

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Verleger: **Agathe-Ries**
"Lageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verleger: **Agathe-Ries**
Nr. 28.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths in Riesa.

Nr. 253.

Freitag, 30. Oktober 1903, abends.

56. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Läger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Remittabonnements werden angenommen. Einzelnen Nummern für die Nummer des Ausgabejahres bis Sonntag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Senger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rappanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Ledebändlers Otto Reinhold Gerst in Riesa ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke sowie über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses

der Schlußtermin

auf den 28. November 1903, vormittags 10 Uhr

vor dem hiesigen Königl. Amtsgerichte bestimmt worden.

Riesa, den 29. Oktober 1903.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Wassermeisterin Karol August Walther in Streba, Hauptstraße 164, wird heute am 30. Oktober 1903, vormittags 1/11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dieke in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 26. November 1903 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Verhinderung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 28. November 1903, vormittags 1/11 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 10. Dezember 1903, vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefiskus zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache absonderliche Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. November 1903 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Riesa.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Riedersändlers Reinhold Walther in Riesa, Inhabers der Firma Dierkauer Kleiderhülle Reinhold Walther & Co. dazelbst wird hierdurch aufgehoben, nachdem der im Vergleichstermine vom 8. Juni 1903 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom nämlichen Tage bestätigt worden ist.

Riesa, am 30. Oktober 1903.

Königliches Amtsgericht.

In Kapelle zu Borna — als Versteigerungsort — kommen

Dienstag, den 3. November 1903,

nachm. 3 Uhr,

ein dreiteiliges Sofa gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 30. Oktober 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Donnerstag, den 5. November 1903,

vorm. 11 Uhr,

kommen im Auktions-Lokal 1 Domeschkestraße, 1 Pianino, 35 Pat. Kleben, 6 Fellen.

Zum Reformationsteste.

† Große geschichtliche Erinnerungen sind ein großer Schatz für ein Volk. Sie belehren, mahnen und warnen, sie erheben und ersticken Herz und Geist, sie härten den Mut. Es ist darum Pflicht, sie zu pflegen, besonders unter einem Geschlechte, das so schnell vergeht, wie das jüdische, in einer Zeit, in welcher das Volk, trotz der stolzen geschichtlichen Verdrängungswelle auf allen Gebieten, so wenig geschichtlichen Sinn hat, daß es, der höchsten Entwidlung unangehend, ganz den Boden unter den Füßen verliert, seine alte Eigenart verliert, seine besten Gäter misshandelt und seine Kräfte im Nachhängen und Nachjagen unersättlicher Zukunftsstürme vergeht.

Die Kirche will nun mit dem Reformationsteste die größte Erinnerung unseres Volkes lebendig erhalten, die Erinnerung an den größten deutschen Mann, wie ihn der Kaiser legitim genannt hat, an Luther, und an seine große Zeit. Zwar Luther ist noch nicht vergessen, er ist immer noch eine volkstümliche Gestalt. Und es ist auch noch ein Bewußtsein da von den Vätern, die wir ihm verdanken. Beweis dafür ist die Art, wie durchs Volk geht, wenn es einmal besonders deutlich wird, wie bebroht sie sind. Da hören wir dann wieder die Worte Wissenschaftlichkeit, Freiheit der Forschung u. a. Doch es ist immer nur mehr die äußere Erscheinung Luthers, die uns lebend, das Bild des starken, juchstlosen, berben Mannes; nicht seiner innern Art, seinem innern Werden und Sein, oder er weniger gegenwärtig, als verstände man das nicht mehr. Und von den besten Vätern, welche er in seinem innern Kampfe, das, was die Seele des Volkes damals bewegte und erstehnte,

in seiner großen Seele zusammenschloß und zu Ende führend, und wiedererstehen hat, hört man wenig reden; und doch waren es gerade die, welche jene Zeit, trotz aller tiefen Schattien, die auch auf ihr lag, zu einer großen und gesegneten machten, welche dem Leben einen neuen Anschwung gaben.

An das, wofür man wenig Verständnis mehr zeigt, was übersehen und geringgeschätzt wird, soll denn unser Volk gemahnt werden. Wir sind noch ohne gerichte. Für die meisten liegen ihre Interessen in der sinnlichen und sichtsamen Welt und nur da. Die Fragen und Bedürfnisse des Herzens läßt man auf sich beruhen, um sie mag man sich keine Mühe geben. Oder aber es wird nach dem, was des Herzens ist, mit dem Verstande geforscht. Darum haben viele eine niedrige Lebensauffassung und viele keine befriedigende Weltanschauung. Darum ist das Leben in unserer Zeit bei allem äußeren Glanze so unruhig, ungewiß und unbefriedigend. Demgegenüber hält uns nun das Reformationstest Luthers tiefinnerliche und tiefste Art vor. Die inneren Angelegenheiten des Menschen sind ihm das erste, die Hauptsache. Um die wagt er sich mit der ganzen Kraft seiner starken Seele. Und dieses Interesse, das religiöse, ist das seiner Zeit, in ihm kam es nur zu mächtigster Entfaltung, zum vollsten Ausdruck. Aber an ihm hat es sich nur auch erfüllt: Wer mit ganzem Herzen sucht, der findet, der findet die Antwort auf seine Fragen, Gedränge für sein Verlangen, findet Frieden in Gott. Gott läßt sich finden in seiner Liebe. In Demut und Vertrauen durch sie und zu ihr gewinnt das Herz ihn. Und ist das Herz Gottes, so ist auch die Welt und das Leben Gottes. Es wird anders angesehen, als vorher, es hat eine andere Bedeutung. Und aus dem Glauben kommt die

Liebe. Sie wird hineingetragen ins Leben, um in ihm in treuer Pflichterfüllung dem Gott der Liebe zu dienen. Daher Religiosität ist immer praktisch. Darum war Luther ein so tief innerlicher und zugleich so lebenspraktischer Mann, der auf die Gestaltung des Lebens in seiner Zeit einen so kräftigen und weitgehenden Einfluß geübt hat. Aber wodurch er zum Frieden kam, das war das Evangelium von Christus, die alte Quelle, und aus der schöpft er auch für das Leben und gab dem Leben in der Welt die rechte Weiße wieder.

Innerlichkeit, Tiefe des Gemüts, Ernst, ein jugendlicher Eifer — das ist der hauptsächlichste Zug Luthers, das das Hauptmotiv der Reformationstest, und diesen Zug, unserm Volk ursprünglich als Erbe mitgegeben, will er wieder wecken, wenn sein Bild uns vorgehalten wird. Mit ihm werden auch die Gäter der Reformation immer wieder gefunden, immer wieder neu werden: der alte fromme Glaube, der in Gottes Wort seinen festen Grund hat, die Blüte und ihre Kraft, die Pflicht, die Religion ins Leben zu tragen, die freie, sichere Art, im Leben zu stehen, die Kraft, das Leben zu gestalten.

Wie nötig sind sie uns! Wie viel Verwirrung, welche Unruhe, welche Ratlosigkeit gegenüber den brennenden Fragen, welche Armut an großen, erhabenen, erfindenden Gedanken! Wie wünschenswert und einem neuen Dr. Luther wünschenswert. Möchte uns Gott die Lösung der auf uns liegenden Spannung auf diese freudliche Art geben!

Aber geben wird er uns eine. An den Erinnerungen des Reformationstestes bezieht sich auch wieder die Hoffnung. Wenn Gott einst so Großes getan hat, so wird er auch wieder zu seiner Zeit das Seine tun. Das Evangelium wird sich auch

70 Paar Lärkbänder, 4 Fahrtrabänder und 1 braune Kommode gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 30. Oktober 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Einschätzung zur Einkommen- und zur Ergänzungssteuer.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden Einschätzungen zur Einkommen- und zur Ergänzungssteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens und des ergänzungssteuerpflichtigen Vermögens an diejenigen Beitragspflichtigen ausgesendet, deren Einkommen nicht zweifelslos unter dem Betrage von 1800 Mk. und deren ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen nicht unter dem Betrage von 60000 Mk. liegt.

Es steht jedoch auch denjenigen, welchen solche Aufforderungen nicht zugehen werden, frei, Deklarationen über ihr Einkommen respektive über ihr ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen bis zum 21. November laufenden Jahres

bei uns einzureichen.

Formulare zu diesen Deklarationen werden bei unserer Steuerkasse — Rathaus, Zimmer Nr. 13 — unentgeltlich auf Verlangen verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, insgleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Bergwerksvereine u. s. w.) sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die Berechnung, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen haben, in der oben angegebenen Frist Einkommensdeklarationen und soweit sie nach dem Besche vom 2. Juli 1902 ergänzungssteuerpflichtig sind, Deklarationen über das ergänzungssteuerpflichtige Vermögen bei uns auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. Oktober 1903.

Bürgermeister Dr. Dehne.

Rd.

Folgende von uns auf das Jahr 1903 ausgestellte Abschriftarten

Nr. 158 vom 5. Januar 1903 lautend auf Alfred Krüger, Schlosserlehrling,

708 " 4. April " " " Fritz Richter, Schärer,

739 " 15. April " " " Paul Klüger,

sind verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt.

Der Rat der Stadt Riesa, den 30. Oktober 1903.

Kyzer.

St.

Mit Schluß dieses Jahres (siehe die Herren Freische, Gammisch, Rüdlich, Schönherr, Starke und Thost aus dem Stadtverordneten-Kollegium aus.

Es sind demnach 4 anständige und 2 unanständige Bürger in das Stadtverordneten-Kollegium zu wählen.

Die Wahl findet

Montag, den 16. November 1903

in der Zeit von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr im Rathaus, Sitzungssaal, statt.

Riesa, am 30. Oktober 1903.

Der Rat der Stadt Riesa.

Bürgermeister Dr. Dehne.

Rd.

dieser Zeit und Welt schließlich beschließen. Nichts ist es das nachfolgende Geschick. Inzwischen haben alle treuen evangelischen Christen das Ihre tun in äußeren Tugenden!

Vertilgung und Sächsisches

Mies, 30. Oktober 1903.

Die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen finden heute, gegen früheres Jahr, außergewöhnlich zeitig statt: bereits am 16. November. Es dürfte damit einem mehrfach geäußerten Wunsche entsprochen werden, denn es wurde mancherorts unangenehm empfunden, daß die Wahlen länger in der regen Winterszeit erfolgten. Zu wählen berechneten sich 4 ansässige und 2 unansässige Bürger. Mehrere besaßen die bezügl. Befähigung im amtlichen Teil d. B.

Zur Anhörung des Vortrags, den vergangenen Mittwoch, den 28. Oktober, abends Herr Lehrer Konrad Müller aus Dresden im Gewerkschaftsausschuss über „Rausens Nordpolexpedition“ hielt, hatten sich nur gegen 50 bis 60 Damen und Herren eingefunden, so daß der Saal des Hotels „Wettiner Hof“ bei weitem nicht gefüllt war. Die erwähnte Zuhörerschaft zeigte sich aber dankbar und gab mehrfach ihrer Befriedigung Ausdruck. Der Herr Vortragende wies darauf hin, daß der Fortschrittskreis des Menschen ihn veranlasse, nicht nur die Bahnen der Besten zu verfolgen, sondern auch in die Tiefen der Erde einzudringen, um von ihren Geheimnissen Kenntnis zu erlangen. Nach allen Richtungen wird von Forschern die Erdoberfläche durchsucht, und man dringt, oft unter großen Schwierigkeiten, in die entlegensten Gegenden, um sie kennen zu lernen. Auch dem Nordpol hat schon in alter Zeit der Mensch seine Aufmerksamkeit zugewandt. Schon die alten Völker drangen weit nach Norden vor, und trotz der ungeheuren mit einer Nordpolfahrt verbundenen Gefahren sind in neuerer und neuester Zeit von den verschiedensten Völkern Nordpolexpeditionen ausgegangen, die teils ganz unglücklich verliefen, teils mit größerem oder geringerem Erfolge zurückkehrten. Kein Nordpolfahrer aber habe Resultate aufzuweisen, die denen Arktischer Expeditionen gleichkommen. Welche Triumphe daher auch der kühne Forscher habe feiern können, sei zur Sprache gelangt. In einem Werke, betitelt: „In Nacht und Eis“, hat Rausen dargestellt, auf welche Wahrnehmungen er seinen Plan gegründet, wie er sich auf das kühne Unternehmen vorbereitet, was er mit seinen Gefährten bis zu seiner Heimkehr erlebt hat und in welcher Weise die Nordpolfahrer auf der „Fram“ (d. h. „Vorwärts“) gelibt haben. Rausen machte nun die Zuhörer mit dem Wesentlichen aus dem Inhalte des genannten Buches und zuletzt mit dem vom Kapitan Sverdrup verfaßten Bericht über die Fahrt der „Fram“, nachdem Rausen das Schiff verlassen hatte und mittels Kajaks heimgekehrt war, bekannt. Wir sehen davon ab, auf den interessanten Inhalt des Vortrags weiter einzugehen, weisen aber darauf hin, daß jedermann in unserer Stadt, der sich für Rausens Werk: „In Nacht und Eis“ interessiert, es aus der Stadtbibliothek entnehmen kann. Der Herr Vortragende beherrschte seinen Vortragstoff meisterhaft und brachte ihn in etwa 1 1/2 Stunden in fließender, wohlüberdachter Sprache und in leicht faßlicher Weise zu Gehör, so daß die Zuhörer ohne wesentliche Anstrengung folgen konnten. Alle waren von dem Gehörten in hohem Maße begeistert.

Auch die geistige Vorstellung des Vikars Braun hatte sich wieder zahlreichem Besuche zu erfreuen und war insbesondere das Militär stark vertreten. Die Vorträge, die wieder verschiedenes Neues brachten, fanden wiederum vielseitige Anerkennung und lebhaften Beifall.

Die Verhandlungen der an der Bergstraße beteiligten Elbe-Schiffverleiher haben nach Aussage von beteiligter Seite einen befriedigenden Verlauf genommen, so daß die Bildung eines Kartells gesichert erscheint.

Die Anklage wegen Vorhoffinterzehung ist von der Reichspostverwaltung gegen Agenten angehängt worden, die Briefe ihres Hauses an die Reichspost zur Verteilung gebracht hatten. Es handelte sich zunächst um einen Agenten in Leipzig, der Briefe an die Leipziger Reichspost von der von ihm vertretenen Firma in einem geschlossenen Couvert empfangen und dann nach Kenntnisnahme zur Verteilung brachte. Da in dem Vorgehen der Postbehörde eine Erschwerung des Handelsverkehrs gesehen wurde, erhoben die kaufmännischen Vereine und die Verteilungskammer des Handels Einspruch. Auch die Dresdener Handelskammer hat wiederholt zu der Frage Stellung genommen und in ihrer letzten Gesamtsitzung beschlossen, die Postbehörde zu ersuchen, sie möchte vor der letztgerichtlichen Entscheidung des in Leipzig schwebenden Strafprozesses keine weiteren Verhören anfangen lassen. Nunmehr teilt, wie die „Dr. Bzg.“ meldet, die Dresdener Handelskammer einen Bescheid des Reichspostamtes mit, nach welchem sich die Postbehörde einwillsigen mit der Festsetzung des Sachverhalts in den einzelnen Fällen begnügen werden; weitere gerichtliche Schritte sollen jedoch unterlassen werden, bis der Leipziger Prozeß entschieden ist. — Es wäre nur zu wünschen, daß die Post mit ihrem Prozeß abstehe; das Postmonopol wird zu weit gehend ausgeübt. Auch bezüglich der Straßentrassenhebung werden im Publikum mehr und mehr berechtigter Klagen laut.

Das Reformationsfest ist da und wir stehen mit ihm im Zeichen der Reformationsbrüder. Dieses schmachhafte Gedächtnis aber nur in unserer engeren Vaterlande erzeugt, denn beinahe überall ist es in andern deutschen Ländern nicht Gebrauch, das Reformationsfest durch diese drei Tage feieren zu lassen. Doch sie bei uns aber sehr beliebt, und den Kindern ganz besonders wichtig sind, haben die folgenden Schulamtsrat den besten Beweis. Nachdem der Lehrer seinen Vortrag über die Reformation beendet hatte, fragte er: „Was haben wir nun alles dem Dr. Martin Luther zu verdanken?“ 1. Schüler: „Die Reformation.“ Lehrer: „Richtig! Was außerdem noch?“ 2. Schüler: „Die Reformationsbrüder.“

Zum Kapitel der Soldatenmishandlungen verdient es Erwähnung, daß auf Anregung des Pädagogischen Vereins in Chemnitz der Sächsische Lehrerverein sich in nächster Zeit mit der Frage beschäftigen wird: „Was kann geschehen, um die Schwach Beschäftigten, insbesondere die aus Pflanzschulen Entlassenen, vor Verwundungen und Schädigungen zu schützen, in die sie wegen ihrer geringen Widerwertigkeit leicht geraten können, sobald sie mit Militärbehörden in Berührung kommen?“ Die Frage ist in sächsischen Lehrerkreisen aus der Ueberzeugung heraus angeregt, daß die geringe Anstellung und „Schlappheit“ vieler Rekruten, die dann leicht zu vorwärtsdringender Behandlung durch manche militärische Vorgesetzte führt, nicht auf bösen Willen, sondern auf geringe Widerwertigkeit zurückzuführen ist. Man hält es namentlich für wünschenswert, daß die in den Pflanzschulen über die geistige Qualität des einzelnen Schülers geführten Personalbogen, die von Ärzten und Lehrern ausgefüllt werden, den Militärbehörden vorzulegen sind.

Ein feste Burg ist unser Gott! Das bekannte Lutherlied, das in Text und Melodie mit so einzigartiger Macht und Schlichtheit den Geist der deutschen Reformation befeuert, ist nach dem 46. Psalm gedichtet: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns betroffen haben.“ Die Fortschritte über die Entstehungszeit dieses Lieblinges der Protestanten sind noch nicht abgeschlossen. Neuerdings hat nach dem Pp. R. R. Professor D. Tschadert-Wittingen auf das Jahr 1528 hingewiesen, wo Luther, erregt durch die Behauptungen des erst später als Schwindler entlarvten Abenteurers Fad, an eine alten Evangelischen drohende Kriegsgefahr glaubte und auch in diesem Sinne predigte. Luther äußerte damals auch in einem Briefe: „Von allen Seiten drohen Kriege“. Aus dieser Stimmung, meint Tschadert, sei das protestantische Truglied entstanden. Man wird aber sagen müssen, daß „Ein feste Burg“ ebensogut aus Luthers protestantisch kampfesfreudiger Religiosität überhaupt erklärt werden kann. D. Buchwald, der in weitesten Kreisen als fleißiger und zuverlässiger Lutherforscher bekannte Leipziger Theologe, deutet die Möglichkeit an, daß Luther durch den Märtyrertod Leonhard Keisers, dem die Nämischen am 18. August 1527 zu Schärbing den Scheiterhaufen bereiteten, zu diesem Viede angeregt worden sei. Es würde dies ein Seitenstück zu der Tatsache sein, daß schon der erste Sang Luthers dem evangelischen Martyrium zu Ehren verfaßt war; es handelt sich hier um das Lied, das den evangelischen Jugend des Heinrich Boes und des Johann Esch, die am 1. Juli 1523 in Brüssel verbrannt wurden, in martirer Sprache preist: „Ein neues Lied wir heben an“. Im Druck ist „Ein feste Burg“, soweit dies bisher ermittelt werden konnte, frühestens im Jahre 1529 erschienen. Damit würde sich andererseits die verbreitete Annahme erledigen, als habe Luther dieses Lied erst auf der Feste Koburg gedichtet, von wo aus er die Verhandlungen des Augsburger Reichstages (1530) verfolgte.

— y. Lommasch, 30. Oktober. VI. Strafkammer des R. Landgerichts Dresden verhandelte gestern nachmittags gegen den 45 Jahre alten Hausbesitzer und Zimmermann Friedrich Wilhelm Schumann von hier wegen jahrelanger Täuschung. Der Angeklagte besitzt seit einer Reihe von Jahren ein Grundstück in Lommasch. Während dieser Zeit sind die Vertreter der Jungengrube verstorben und zumunnegefallen. Trotz dieses gefährlichen Zustandes hat Schumann Vorsichtsmaßregeln nicht getroffen. Als am 7. Mai d. J. ein kleines Mädchen und der 3 Jahre alte Sohn des Angeklagten an der offenen Grube stießen, fiel der Knabe hinein, während die Mädchen am Rande stehen blieb. Die Frau Schumann zog ihr Kind tot aus der Grube. Der Angeklagte wurde für schuldig erklärt, den Tod seines Sohnes aus Fahrlässigkeit verursacht zu haben, indem er nicht für bessere Beschaffenheit der Grube gesorgt hatte. Da Schumann durch den Unglücksfall sehr schwer bekräftigt ist, hält man 2 Tage Gefängnis als hinreichende Abmahnung.

Meißen. Wie die tschechischen Blätter melden, hat sich der tschechisch-slavische Verein „Barak“ in einen Soloverein, also einen tschechischen Turnverein, umgewandelt. Diese Umwandlung eines Wohltätigkeitsvereins in einen tschechisch-agitatorischen Verein ist das Verdienst des Dresdener Solovereins „Jäger“, der unablässig darauf hinarbeitete, daß sich die Meißner Tschechen als Solovisten national betätigen. Bei der gründenden Versammlung des Meißner Solovereins, des fünften im Deutschen Reich, wurden deutschfeindliche Reden gehalten, als ob diese Herren in Prag oder Labor, nicht aber im Deutschen Reich wären. Dieser tschechischen Annahme sehen die deutschen Behörden anscheinend unwillig zu.

Dresden, 29. Oktober. Der „Dresdener Zeitung“ zufolge soll Geh. Kommerzienrat Hulsky-Dresden, der einzige Vertreter von Handel und Industrie in der Ersten Kammer, beabsichtigen, aus dieser Körperschaft auszuscheiden.

Dresden. Der Dresdener Reit-Verein hält am Sonntag, den 8. November d. J. nachmittags 2 Uhr seine dreijährigen Herbstrennen nicht wie sonst auf dem Radosler-Exerzierplatz, sondern auf der Rennbahn des Dresdener Rennvereins in Dresden-Neubau ab. Die hierfür ausgeschriebenen 4 Rennen umfassen drei Stiefel-Hoch-Rennen und eine Jagd mit Auslauf (Schuhfahnd). Zwischen dem zweiten und dritten Rennen findet die Vorkürung der ostpreussischen Volksfußherde statt, die für die 9. Sächsische Pferdeausstellung-Lotterie (Ziehung am 8. Dezember d. J.) angekauft worden sind. Ebenso werden die für diese Lotterie bestimmten Judasziegelverfüße auf dem I. Hof im alten Totallottergebäude neben dem Ruffpavillon aufgestellt. In diesen beiden Veranstaltungen haben die Mitglieder des Dresdener Reitvereins und des Dresdener Rennvereins freien Zutritt; ebenso hat Jägermann

gegen Voreinsicht eines Bojens à 1 Mk. der 9. Sächsischen Pferdeausstellung-Lotterie Zutritt zum besten Platz der Rennbahn (Sattelplatz) mit großer gedeckter Tribüne und Restaurationsräumen. Für Kinder in Begleitung Erwachsener ist der Zutritt frei.

Bad Gifhorn. Am Mittwoch hat ein hiesiger berufsmäßiger Kontraktarbeiter einen schneeweißen Maulwurf gefangen.

— y. Ditzsch (Bauhof), 30. Oktober. In den hiesigen Webereten ist wegen Geschäftskrise die Arbeitszeit teilweise reduziert worden. Die große S. Heymannsche Seidenweberei reduzierte die tägliche Arbeitszeit um 2 Stunden. In der Kleinschen mechanischen Weberei wird nur bis nachmittags 4 Uhr gearbeitet. Der ungünstige Geschäftsgang in der Seiden- und Baumwoll-Branchen wird auf die teuren Rohmaterialien zurückgeführt.

— y. Eximilichau, 30. Oktober. Die Lohnkommission der freilebenden Textilarbeiter hat jetzt den Beschläffen der letzten 5 öffentlichen Arbeiterversammlungen statgebend, erneut das Gewerkegericht als Einigungsamt anzufragen. Die Streitstellung war in einem gestern verbreiteten Flugblatt die Ausständigen wiederholt, nicht zu den alten Arbeitsbedingungen in die größten Fabriken zu gehen. Dem Deutschen Textilarbeiterverband hat der Kampf, nachdem derselbe nunmehr die zehnte Woche dauert, bis jetzt 800 000 Mk. gekostet. An freiwilligen Beiträgen sind bis jetzt 175 000 Mk. aufgebracht worden.

— y. Meckane, 30. Oktober. Der Begründer der bekannten hiesigen Färberei-Firma C. Bally, Herr Coloman Bally sen., ist nach längerem Leiden gestorben. Der Verstorbenen, der das heutige große Fabrik-Etablissement aus den kleinsten Anfängen emporgehoben, war eine in sächsischen und thüringischen Industriezweigen bekannte Persönlichkeit.

— y. Meckane, 30. Oktober. Nachdem der hiesige Konsumverein (e. G. m. b. H.) am Schluß seines letzten Geschäftsjahres 1902/03 noch 4194 Mitglieder zählte, beträgt die Mitgliederzahl jetzt, am Anfang des neuen Geschäftsjahres nur noch 2898. Das abgelaufene Geschäftsjahr war das erste unter sozialdemokratischer Leitung und haben sich auf Grund dieses Umstandes 1219 Mitglieder abgemeldet und einen Betriebsverein gegründet, der bereits drei Verkaufsstellen eröffnet hat. Das Bilanz-Konto des Konsumvereins für 1902/03 schließt mit Mk. 332 833,81 ab. Der Reingewinn beläuft sich auf Mk. 122 419,44, wovon 14% Dividende verteilt werden. Das Gehalts- und Verlaß-Konto beträgt Mk. 202 709,07. Die Festsomme der Mitglieder beläuft sich auf insgesamt Mk. 314 550.

Bärenwalde bei Kirchberg, 27. Oktober. Vor einiger Zeit wurde ein Gashohlschneider aus Bärenwalde bei Werdau, der eine Tour auf seinem Fahrwege nach hier unternommen hatte, abends auf der hiesigen städtischen Straße von zwei jungen Burschen ohne allen Grund von seinem Rade heruntergerissen und demselben mißhandelt, daß er über und über blutete. Den Verwundungen der Verwundeten ist es, wie die „Bz. Bzg.“ meldet, erst neuerdings gelungen, die beiden rohen Burschen in einem 21 Jahre alten Geschäftsführer aus Werdau zu ermitteln und zur Anzeige zu bringen. Eine exemplarische Strafe dürften sie zu erwarten haben.

Annaberg, 28. Oktober. Ein junger Knabobild wurde gestern nachmittags auf der Straße zwischen der „Morgenlöhne“ und „Königsplatz“ in der Person eines 18-jährigen Schloßers aus Chemnitz festgenommen und nach Annaberg transportiert. Der leichtfertige Mensch hatte sich mit Revolver und hochartem Messer bewaffnet, welche Waffen er sichtbar im Gürtel trug. Einen ihm begegnenden Knaben stellte er mit den Worten: „Kannst Du Knabobild?“, worauf der erschrockene Junge, als er die gefährlichen Instrumente sah, selbstverständlich die Flucht ergriff. Um dem Knaben noch mehr Angst einzusprechen, schoß der vermeintliche Räuber seinen Revolver ab, jedoch nur in die Luft, wie er selbst versichert. Dem Bärenwalder Verwundeten gelang es, des Burschens habhaft zu werden. (A. B.)

Werdau. In einem hiesigen Spinnereibetriebe existiert Mittwoch vormittags die in Werdau wohnhafte verheiratete 25 Jahre alte Fabrikarbeiterin Selke einen schweren Anfall. Die Gebärmutter wurde geteilt mit der rechten Hand in den von ihr behaltene Woll, wobei die Hand vollständig vom Arm abgerissen wurde. Weil dabei auch der Vorderarm schwer verletzt war, mußte dieser im Stadtkrankenhaus, wohin man die Verunglückte gebracht hatte, abgenommen werden.

Falkenstein, 28. Oktober. Infolge der fortwährenden Steigerung der Vieheinkaufspreise hat sich die Fleischlieferung hier genötigt gesehen, den Preis für Rind-, Schwein-, Kalb- und Hammelfleisch von 70 auf 75 Bfg. pro Pfund zu erhöhen, ebenso den Preis für gewiegtes Rind- und Schweinefleisch von 80 auf 90 Bfg. pro Pfund.

Rothenkirchen, 28. Oktober. Als ein seltenes Ereignis muß es bezeichnet werden, daß ein hiesiger Einwohner vor einigen Tagen im Walde eine größere Anzahl reifer Heidelbeeren vorfand, jedoch seine Frau zur Kirche einen Heidelbeerbusch davon baden lassen konnte.

Blauen l. B., 29. Oktober. Die Zeit des Rauterstreifs erlebte heute wieder eine Auflebung vor den Schranken des hiesigen Schöffengerichts. Es wurde der Rauter Friedrich Hermann Schmidt aus Wolgastberg, der am 27. Juli d. J. dem Rauter Bauerfeld durch glibliche Beleidigungen und Drohungen zum Einstellen der Arbeit zu verurteilt worden und sich seiner Arretierung widlich und störrisch widersetzt hatte, wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung und § 118 des St. G. B. usw. zu zehn Wochen Gefängnis und einer Woche Haft kostenpflichtig verurteilt. Stimpflicher kam der Rauter Ernst Julius Bager davon, der am 13. Juli 1903 den Reibeburschen Peck mit seinem Exakterhod gemißhandelt hatte und dafür mit einer Gefängnisstrafe von einem Monat bestraft

wurde. — Heute vormittag kamen vor der 1. Vollkammer diegenen Angeklagten, nicht weniger als 70, welche unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Hantsch zur Verhandlung. Welche Ansumme ehelichen Unfleißes liegt diese ungeheure Pflanz in sich! Und dabei wird allmonatlich einmal über Eheverhandlungen verhandelt, und es wird überhaupt nur der kleine Teil der Pleiade beizugelassen Anträge vom Gericht angenommen.

Plauen i. B., 28. Oktober. Wegen Unterdrückung einer Urkunde wurde heute vom hiesigen Landgerichte der Musikinstrumenten-Fabrikant Gustav Albin Bauer aus Markneukirchen zu einer Woche Gefängnis und 900 Mark Geldstrafe verurteilt. Bauer hat im Mai dieses Jahres eine an ihn gelangte, aber nicht für ihn bestimmte Karte, die eine Geigenbestellung enthielt, nicht zurückgehen lassen, sondern in seinem Nutzen davon Gebrauch gemacht. Später sandte er die Karte zwar ihrem rechtmäßigen Empfänger zu, doch das konnte ihn nicht vor Strafe schützen.

Rötha, 29. Oktober. Einen großen Schreck erlitt die Familie des Gutbesizers St. in Treppendorf gestern nachmittags durch das törichte und rohe Gebahren eines entlassenen Knechtes. Derselbe hatte früher schon einmal mit Schüssen gedroht, und es war ihm der Revolver seiner Zeit polizeilich abgenommen worden. Gestern kam er nochmals in das Gehöft seines früheren Herrn, wußte sich der Tochter zu nähern und gab auf dieselbe einen Revolvererschuß ab. Die Kugel drang ihr in den linken Oberarm. Er feuerte dann auf sich selbst, verfehlte sich jedoch nur leicht im Gesicht. Später versuchte er, sich in der Pleiße zu ertränken, gab aber, vermutlich wegen der Kälte des Wassers, seine Absicht wieder auf und kroch ans Land. Er wurde dann festgenommen und von dem inzwischen herbeigekommenen Warden nach Dorna eingeliefert.

(Leipzig, 30. Oktober. Der Reichsgerichtsrat Karl Braun, Mitglied des 1. Senats, der übermorgen in den Ruhestand treten wollte, ist gestern nach längerem Viden im Alter von 71 Jahren hier gestorben.

Vermishtes.

Schweninger über Bismarck. In einer Festschrift des „Neuen Wiener Journals“, die zur Feier des 10-jährigen Bestehens dieser Zeitung herausgegeben wurde, findet sich unter anderen Beiträgen ein Aufsatz Schweningers über Bismarck. Eine Stelle aus diesen Erinnerungen lautet nach dem „Berl. Tageblatt“ folgendermaßen: „Als Arzt des Fürsten Bismarck hatte ich oft und oft Gelegenheit, zu sehen, mit welcher rührender Liebe das Volk an ihm hing. Nach Tausenden zählen die Briefe von Frauen und Personen, die aus nah und fern, häufig auch aus überseeischen Ländern mit wohlgemeinten Ratsschlägen wegen der Behandlung des Fürsten an ihn oder an mich kamen. Von diesen Einsendungen wäre viel zu erzählen, doch will ich nur zwei Fälle anführen, die den Fürsten herzlich lachen machten. Hauptsächlich teilt der Leser die Heiterkeit, trotzdem die Sache nicht sehr appetitlich ist. Der Fürst war an Gicht erkrankt. Die Zeitungen berichteten über die Erkrankung Bismarcks, die Konversations-Lexika wurden abgeschrieben, um die Leser über das Wesen der Krankheit zu unterrichten. Von allen Seiten regnete es Vorschläge und Ratsschläge, wie dem Uebel am besten beizukommen wäre, Ratsschläge, die oft gut gemeint waren, deren Befolgung aber, wie man bald sehen wird, nicht gut empfohlen werden konnte. Ein Bäuerlein empfahl dem Fürsten allen Ernstes, drei lebendige Kleiderläuse zu verzehren, für deren Einfindung, wenn erwünscht, er sich erheischen macht. Dem Fürsten wurde abgewinkt. Ein anderer schrieb, man solle dem Fürsten, ohne daß er es wisse, wenn er im Schlafe liege, einen lebendigen Ael auf die Leber binden. Der Erfolg würde staunenerregend sein. „Der Ael würde die Gicht bekämpfen, indessen unser allverehrter Fürst Bismarck bald von dem Leiden erlöst sein wird.“ Der Fürst lachte herzlich auf, als ihm der Brief vorgelesen wurde und meinte, er möchte niemandem raten, ihm einen Ael auf die Leber zu binden. Wie zart und aufmerksam für Bismarcks leibliches Wohl man unter Umständen jenseits der Bogen sein konnte, bewies ein Vor-

fall, der uns in nicht geringen Schrecken versetzte. In Marseille herrschte die Cholera. Eines Tages traf ein Paket mit dem Poststempel Marseille in Friedrichshagen ein. Es wurde geöffnet und ein stark beschmutztes Tuch kam zum Vorschein. Man untersuchte es und fand, daß das Tuch vor der Abfertigung in Choleraabgänge getaucht worden war. Der feindliche Absender hatte erwartet, auf solche Weise den Fürsten und seine Anhänger zu vernichten. Der Choleraabzugs sollte vollführen, was die zum Himmel gesandten Stoßgebete nicht vermocht hatten. Als Fürst Bismarck von dieser Sendung erfuhr, nahm er sie gleichfalls launig auf und verachtete uns, weil wir sie eine Zeitlang vor ihm geheim gehalten hatten.“

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 30. Oktober 1903.

Berlin. Sehr verschiedene Gerüchte über die Kanalarbeit sind im Umlauf. Mehrere Blätter behaupten, daß die preussische Regierung ein Kompromiß anstrebe auf der Grundlage, daß der Mittelkanal fortgeführt werde. Das „Berl. Tbl.“ schreibt, daß sämtliche Gerüchte aus den Fingern gezogen seien. Von einer Ausgab: des Mittelkanals kann keine Rede sein.

Berlin. Prof. Dr. Theodor Mommsen ist heute Nacht an einem schweren Schlaganfall erkrankt. Der Kranke ist bewusstlos. Die letzte Seite ist gelähmt. Die Behandlungskräfte haben wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens.

Berlin. Das deutsche Nationalkomitee zur Errichtung von Heilstätten für Lungentranke veranstaltet eine Versammlung von Tuberkulose-Kuristen vom 1. bis 3. November in Berlin. — Die dieselbe Zeitung mitteilt, stehen die deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen vor dem Abschluß der ersten Lesung. Die zweite Lesung werde erst im Dezember erfolgen, vermutlich in Berlin.

Strasbourg i. El. Im Rombacher Hüttenwerk wurden zwei Arbeiter durch ausströmende Gase getötet.

Worms. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, der Großherzog von Hessen, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinzessin von Battenberg und Tochter kamen gestern vormittag von Wolfsgarten mit dem Automobil hier an, um Ausgrabungen auf einem dem Reichstagsabgeordneten Freiherrn Deyl zu Herrnsheim gehörigen römischen und fränkischen Gräberfeld zu beziwohnen. Nach den Ausgrabungen fand im Deylshof ein Frühstück statt.

Vertragsgaden. Bei den Fischen des Polizeireviers am Kammerlingshorn wurde ein 17-jähriger Teller von einer Lawine erstickt und über die feilen Abgänge des Horn geschleudert. Seine beiden nachstehenden Geschwister sind retten. Der Verunglückte war entsehllich verkrümmt, Arme und Beine waren ihm abgeklagen. — Bereits seit einigen Tagen machte sich auf den Berchtesgaden Höhen der Föhn bemerkbar, was der Hauptgrund zu dem Unglück gewesen ist. Ferner dürfte der Abgefürzte die Gefahr des Rutschens unterschätzt haben.

Sondershausen. Zwischen einem orthodoxen Herrn und dem Oberbürger Jost fand hier im Walde ein Duell statt, wobei Jost durch einen Schuß in den Unterleib verletzt wurde.

Wien. Der hiesige Gynäkologe, Prof. Chrobak, wurde nach Luzern zu der erkrankten Gräfin von Hayn beufen.

Mailand. In ganz Ober- und Mittelitalien herrscht seit einigen Tagen ein starker Sirocco und ununterbrochenes Regenwetter. In Genua und Livorno wüteten Wolkenbrüche, und Ueberschwemmungen richteten in den tief gelegenen Straßen großen Schaden an.

Belgrad. Wegen der letzten Verschönerung wurde ein Diktator, welcher schon einmal freigesprochen war, wieder verhaftet. Ebenso wurden in Schabatz 7 Diktatoren verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Paris. Der ehemalige Bankbeamte Kurt Groß wurde wegen Veruntreuung von 30 000 Mk. in einem Berliner Bankhause auf Requisition der deutschen Behörden verhaftet. Von der Summe wurde nur ein kleiner Teil vorgefunden.

Paris. Infolge anhaltender Regengüsse steigt das Wasser rasch.

Paris. Vor der Arbeitssitzung kam es gestern abend zu neuen Zusammenstößen. Die Zahl der verwundeten Beteiligten beläuft sich auf 80. 49 Verhaftungen wurden noch vorgenommen. Als die Nachricht von dem Zusammenstoß in der Kammer bekannt wurde, hob der Präsident die Sitzung auf. Der Zusammenstoß wurde in den Verhandlungen der Kammer Gars diskutiert. Man erwartet künftige Szenen im Parlament. Die Blätter verurteilen scharf die brutale Gewalt, mit welcher die Polizei vorgeht. Sie verlangen die Absetzung des Polizeipräsidenten Loubet.

Paris. Als die Deputierten das Palais Bourbon verließen, schoß eine Frau, die am äußeren Witter des Gebäudes stand, mit einem Revolver in die Luft. Die Frau wurde verhaftet. Sie scheint geistesgestört zu sein. Die Frau erklärte, sie sei von Grenoble gekommen, um in Paris Rechtsansprüche vor den Verwaltungsbehörden zu verfolgen.

Paris. Das „Echo de Paris“ will wissen, daß Japan durch seinen hiesigen Gesandten dem Minister des Aeußern nahegelegt habe, im Laufe seiner Unterredung mit dem Grafen Lambsdorff zu prüfen, ob in dem russisch-japanischen Streitfall nicht auf schiebsgerichtlichem Wege vermittelt werden könnte.

Haag. Die Niederländische Regierung legte der Kammer einen Entwurf für die Neubewaffung der Artillerie mit Kruppischen Kanonen vor, wofür 7 Millionen erforderlich sind.

Madrid. Die Straßenkämpfe in Bilbao haben bis zum Abend gedauert. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist kaum festzustellen. In die act gehörten die Ausführenden des Komitees der Radikalen. Die Wache rückte ein, das Militär gab Feuer, wobei eine Anzahl Personen verwundet wurde. Erst am späten Abend trat Ruhe ein. Da diese nicht gedauert worden ist, glaubt man, daß eine Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zustande gekommen ist.

London. Thomas Dipton richtete am 27. Oktober ein Telegramm an den deutschen Kaiser, worin er sich erbot, den Pokal, den er für die internationale Jachtwettsfahrt über den Atlantischen Ozean gestiftet hatte, zurückzugeben, da er gehört habe, daß der Kaiser ein ähnliches Anerbieten gemacht habe. Dipton fügte hinzu, daß zwei Rennen über den Ozean in demselben Jahre den Wünschen der Wettbewerber nicht entsprechen würden, da dadurch kein unanfechtbares Zeugnis für die höchste Segelkunst geschaffen würde. Kaiser Wilhelm erwiderte unter warmer Anerkennung des sportsmännischen Verhaltens Diptons, daß er allerdings durch den deutschen Botschafter in Washington einen Pokal für die Wettfahrt über den Ozean zur Verfügung gestellt hätte und das er das so ritterliche Anerbieten des Juristen Diptons im Interesse des schönsten Sportes der Welt gern annehme.

Wetterkarte.



Wetterprognose.

(Orig.-Mitteilung vom kgl. meteorologischen Institut zu Chemnitz.)
Uebersicht der Wetterlage von heute früh:
Prognose für den 31. Oktober. Wetter: Trocken, wenn auch mehr oder weniger trüb. Temperatur: Normal. Windrichtung: Süd. Barometer: Mittel.

Dressdner Börsebericht des Nießer Tageblattes vom 30. Oktober 1903.

Deutsche Fonds.		Ausl.		Staatsschulden.		Stammes.		Kurs.		Kurs.		Kurs.	
Reichsanleihe	3	90.90	0	1.2.20	0	100.75	0	114.50	0	100.00	0	100.00	0
do.	3	1.2	0	99.70	0	100.75	0	188	0	198.90	0	198.90	0
do. unv. 1. 1905	3	—	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
Preuss. Konj. Anl.	3	90.00	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
do. unv. 1. 1905	3	—	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
Sächs. Anleihe 55er	3	—	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
do. 52/58er	3	100.50	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
Sächs. Rente, große	3	88.90	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
do. 3, 100, 500	3	89.00	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
do. 300, 200, 100	3	89.00	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
Landrentenbriefe	3	—	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
do. 3, 1500	3	—	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
do. 300	3	—	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
Sächs. Landbesitz	3	16.80	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
do. 8, 1100	3	87.50	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
do. 300	3	87.50	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
do. 1500	3	87.50	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
do. 300	3	87.50	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
Reichs-Dressd. E.	3	88.90	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
do. 311. 100 Ztr.	3	102.25	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
do. 25 Ztr.	3	—	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
Brand- und Hypothekentriefe	3	—	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
do. unv. u. Hypothek.	3	104.30	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
do. unv. u. Hypothek.	3	102.90	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0
Reichs-Dressd. E.	3	88.90	0	—	0	—	0	120	0	120	0	120	0

Restaurant kl. Ruffenhaus.

Mittwoch, den 4. November
große musikalische Abendunterhaltung
unter Mitwirkung des so beliebten bestrenommierten
Damenorchesters, Charakter-Komikers und Tierstimmen-Imitators
Herrn Louis Häbler aus Dessau.
Wer laden will, der komme.
Eintritt frei. Eintritt frei.
Hierzu ladet ergebenst ein **B. John.**

Gasthof Boritz.

Sonntag, den 1. November, großes Kirchweihfest. Sonntag von
4 Uhr an und Montag von 7 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
NB. Rauchschmuck.
H. Weber.

Gasthof zur Linde, Poppitz.

Sonntag, den 1. November, lade zur
Kirmesfeier
freundlichst ein, wobei ich mit guten Speisen und Getränken, Kaffee und
Räucher bestens aufwarten werde. Hochachtungsvoll **H. Hennig.**

Gasthof Leutewitz.

Sonntag und Montag
grosses Kirchweihfest.
An beiden Tagen starkbesetzte Ballmusik, wobei wir mit ff. Speisen
und Getränken bestens aufwarten werden.
Es laden dazu freundlichst ein **Paul Gräfe und Frau.**

Für Inserate, welche uns
durch den
Fernsprecher

ausgegeben werden, können wir eine
Berantwortung bezüglich der Richtig-
keit des Textes wie der Einschaltungs-
tage nicht übernehmen. Wir müssen
daher auch jede Verichtigung oder
Gegensatzberichtigung bezw. sonstige An-
sprüche im Falle einer falschen Ab-
nahme ablehnen.

Expedition des
Niesner Tageblattes.

Eduard Müller

Weida Weida.
Für die bevorstehenden Weihnachts-
empfehle:
Sem. Zucker Pfd. 22 Pf.
Salsania . . . 40 .
Kofinca . . . 40 .
do. . . 30 .
Corinthen . . . 25 .
Mandeln, süß und bitter . . . 90 .
Schlachtwürste nur in garantiert
rein gemahl. Pfeffer, Blument, Ingwer u.
Därme, Mittel, Kleb-, Krone- und
Bratwurstdärme, Epeller u.

Leigwaren:

Fagonsbuden
Suppenbuden
Bandbuden
Eiergrünchen
Macaroni
Gries u.

Käse:

Weichkäse Bayr. Weichkäse
Limburger
Gorgonzola
Käse
Schweizerkäse.

Fisch:

geräuch. Geringe
marin. "
Gewürz- "
Räucher- "
Schweizer- "
Bücklinge

beliebigen Preiselbeeren, Pfan-
nenkuchen, Senfgurken,
Pfeffergurken, saure Gurken,
Gewürst.
Weiß- und Rotweine in nur guten
Qualitäten.

Eduard Müller

Weida Weida.

Kgl. Sächs. Militärverein Riesa u. Umgegend.

In dem Sonntag, den 8. November a. e., abends 7/8 Uhr im
Saale des Hotel „Wettiner Hof“ stattfindenden

45. Stiftungsfeste,

bestehend in Konzert und Ball, werden hierdurch alle Vereinsmitglieder
freundlichst eingeladen. Der Gesamtvorstand.
NB Nächste Mittwoch, den 4. November u. Monatsversammlung
im Vereinslokal.

Kgl. Sächs. Militärverein Röderau u. Umg.

Sonntag, den 1. November, abends 8 Uhr Versammlung bei
Ramerath Rudolf. Strukturabnahme wegen Abbruch.
Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen **der Vorstand.**

Wohltätigkeitsverein „Sächs. Fechtschule“

Verband Jahnishausen.
Morgen Sonnabend, den 31. Oktober
Familienabend mit Tanz
im Gasthof zu Jahnishausen. Jedes Mitglied soll ein Geschenk, im Werte
nicht unter 30 Pf., mitbringen. Anfang 8 Uhr.
Hierzu werden alle Mitglieder und deren Angehörige freundlichst ein-
geladen. Mitgliederkarten vorzeigen. **Der Gesamtvorstand.**

Wohltätigkeitsverein „Sächs. Fechtschule“

Verband Gohlis.
Nächsten Sonntag, als den 1. November, findet unser diesjähriges
Herbstvergnügen,
bestehend in Ball, im Gasthof zu Gohlis statt. Anfang 8 Uhr.
Dazu ladet freundlichst ein **der Gesamtvorstand.**

Hotel Wettiner Hof.

Sonabend, den 31. Oktober 1903 (Reformationsfest)
großes Extra-Militär-Konzert,
ausgeführt vom Hornistenkorps
des 2. R. S. Pionier-Bataillons Nr. 22. Direktion: J. Gimmter.
Vorzüglich gewähltes Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 25 Pf.
Dem Konzert folgt Ball.
Höflich ladet ein **R. Richter.**

Hotel Wettiner Hof.

Sonntag, den 1. November
grosse öffentl. Ballmusik,
gespielt von der Pionier-Kapelle.
Höflich ladet ein **R. Richter.**

Restaurant Schlachthof.

Morgen zum Reformationsfest, sowie Sonntag lade zu ff. Pfan-
nenkuchen und Kaffee, von 8 Uhr an zu Schinken in Brotzeit ganz er-
gebenst ein. An beiden Tagen ausgemahlte Stammliste **H. Böttcher.**

Restaurant Goldne Krone

Zur Einzugsfeier
mit extrafeiner Unterhaltungsmusik.
Es laden ergebenst ein **Oswin Jüngen und Frau.**
Spezialität: ff. russ. Salat.

Restaurant Goldne Krone

Gestern abend 11 Uhr entschlief sanft und ruhig nach
langem Krankenlager meine liebe Gattin, unsere gute treuherzige
Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Wilhelmine Richter geb. Rudolph,
im Alter von 63 Jahren.
Um Alles bei ihr blühend, zeigen dies Schmerz erfüllt an
Gottlieb Richter nebst Hinterbliebenen.
Riesa, den 30. Oktober 1903.
Die Beerdigung findet Montag mittig 1 Uhr vom Trauer-
hause, Reichenstraße Nr. 7 aus statt.

Restaurant Goldne Krone

Die Verlobung ihrer Kinder **Margarete** und **Paul** be-
ehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen
Riesa und Staucha, Reformationsfest 1903
Oberlehrer **Reinhardt** und Frau geb. Thost
Kantor **Fischer** und Frau geb. Meermann.

Margarete Reinhardt

Paul Fischer
Verlobte.

Gasthaus Gohlis.

Wo gehen wir
Sonabend, zum Reformationsfest, und
Sonntag hin?
Alle bei Gargbecker Gasthaus zum
Gasthaus u. Pfannkuchenschaufel,
wozu freundlichst einladet der Obige.
Für gemächlichen Platz, Unterhaltung
und Speis ist gesorgt.
Gustav Gargbecker und Frau.

Gasthof Jahnishausen.

Sonabend (Reformationsfest) und
Sonntag lade zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein. **H. Feige.**

Gasthof Weida.

Sonntag, den 1. November
öffentliche Tanzmusik.
Es ladet ergebenst ein
H. Streßberger.

Gasthof Stößitz.

Sonntag, den 1. Nov.
öffentliche Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
Johannes Roscher.

Gasthof Reussen.

Sonntag, den 1. Nov.
öffentliche Tanzmusik
Dazu ladet ergebenst ein **H. Müller.**

Turuberein

Sonntag, 1. November, Monats-
versammlung um jubelndes Ge-
schwehen blüht **der Turuberein.**

Dramatischer Verein.

Einladungskarten zum Stiftungsfest
können noch b. Vorstand Rühn,
Hofstr. 1, entnommen werden.

V. A. O. D.

31/10. 03. 8 Uhr N. Vorj. in den
neuen Räumen.

Kreisverein Riesa.

Sonabend, Refor-
mationsfest, nachmittags
4 Uhr Katerbummel
nach Pausitz.

Stadttheater Riesa

(Höpfners Hotel).
Direktion: William Dreßler.
Sonabend, 31. Oktober,
Reformationsfest.
Gastspiel des Königl. Sächs. Hoftheater
Spielers **Kuno Gargbecker** vom Hof-
theater in Altenburg.
Abends 8 Uhr:

Die Haubenlerche.

Vollständ. von E. von Willenbruch.
Nachm. 5 Uhr Kinderunterhaltung:
Hofkäppchen.

Hofkäppchen.

Hofkäppchen — die 10j. Alice Dreßler.

DANK.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer
guten Mutter, Schwieger-, Groß- und
Schwiegermutter, Frau
Juliane verw. Wammisch,
fühlen wir uns gedrungen, allen denen,
welche Ihre Teilnahme in so reichem
Maße durch Blumenpenden und Be-
gleitung zur letzten Ruhestätte bewiesen
haben, hierdurch unseren herzlichsten
Dank auszusprechen. Dir aber, liebe
Mutter, ruhen wir ein „Ruhe sanft“
in Deine stille Brust nach.

Rückkehr, am Begräbnistage.

Die Hinterbliebenen.

Grute trüb nahm Gott unser liebes

Kind **Walther**

wieder zu sich.
Dies allen Freunden und Bekannten
zur traurigen Nachricht.
Fr. Giese u. Frau, Raj. 1/68.

Die heutige Nr. verleiht 14 Pf.
Hierzu Nr. 44 des „Ergänzungs-
blattes“

1. Beilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Springer & Wittenberg in Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmitt in Wien.

Nr. 253.

Freitag, 30. Oktober 1903, abends.

56. Jahrg.

Der Ausschuss

der Deutschen Kolonialgesellschaft

hatte beschlossen, wegen Festsetzung der Befugnisse der eingeborenen Polizisten in den deutschen Schutzgebieten den Europäern gegenüber beim Reichskanzler vorstellig zu werden. Der Eingabe, welche der Präsident der Gesellschaft, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, in Ausführung dieses Beschlusses an den Reichskanzler gerichtet hat, ist die nachstehende Begründung beigegeben worden:

In den letzten Monaten waren Vorkommnisse in den Kolonien, bei denen es sich um Uebergriffe farbiger Polizisten gegen Weiße handelte, vielfach Gegenstand von Erörterungen in der Tagespresse. Obwohl das Ergebnis der amtlich eingeleiteten Untersuchungen darüber noch nicht bekannt ist und nicht abgesehen werden kann, wie weit das System oder lediglich Verfehlungen einzelner in diesen Fällen verantwortlich gemacht werden müssen, so hat doch die bloße Mitteilung der Tatsachen — gleichviel, ob zutreffend oder nicht — in kolonialen Kreisen schwere Beunruhigung hervorgerufen. Für das Ansehen des Deutschen Reiches und Volkes in seinen Schutzgebieten erscheint die Frage nach dem Verhältnis farbiger Beamter gegenüber den Europäern von größter Wichtigkeit, wenn auch die Schwierigkeit ihrer Regelung nicht verkannt werden kann. Es ist diesfalls nicht bekannt, ob und wie weit diese Angelegenheit bereits seitens der Kolonialverwaltung oder durch Verfügungen der einzelnen Gouverneure geregelt worden ist, und welche Gesichtspunkte dabei maßgebend gewesen sind. Sollte eine grundlegende und ins einzelne gehende Regelung noch nicht erfolgt sein, so stellt sich diese immer mehr als eine dringende Notwendigkeit dar. Es bedarf des Erlasses klarer Bestimmungen, die den Verwaltungsorganen und Gerichten für ihre Praxis eine zuverlässige Richtschnur geben. Sowohl in Deutsch-Ostafrika wie in Samoa ist es — um nur einen Punkt von grundsätzlicher Bedeutung hervorzuheben — vorgekommen, daß Gerichte erster und zweiter Instanz in ihren Urteilen eine völlig verschiedene Auffassung darüber bekundet haben, ob und wie weit beamtete Eingeborene Europäern gegenüber Träger der Staatsgewalt sind.

Es muß nun zwar anerkannt werden, daß eine geordnete Verwaltung der Kolonien nicht durchführbar ist, ohne daß man Farbige mit behördlichen Befugnissen auch Weißen gegenüber betraut. Aber unter allen Umständen sollte daran festgehalten werden, daß der Eingeborene, auch wenn er mit Beamtenfunktionen betraut ist, dem Weißen als solchem Ehrfurcht zu bezeigen hat. Man muß sich davor hüten, zwei Klassen von Europäern, Beamtete und bürgerliche, zu schaffen, gegen deren letztere den Farbigen weitergehende Befugnisse zugestanden werden. Daher sollte — außer in Sumpf- und Fiebergegenden, welche die Einsetzung europäischer Polizeiorgane ausschließen — ein Eingeborener nur berechtigt sein, in Gegenwart oder auf Befehl seines weißen Vorgesetzten einem Europäer Anweisungen zu geben oder gegen ihn einzuschreiten. Eine Ausnahme von dieser Regel erscheint höchstens zulässig, sobald es sich um die Verhütung auf freier Tat oder die Verhütung von Verbrechen und groben Vergehen handelt.

Auch innerhalb des Deutschen Reiches sind ja in mehrfachen Fällen die Berechtigungen der Polizeipersonen bestimmten Bevölkerungsklassen gegenüber eingeschränkt, wie z. B. nur in ganz bestimmt vorgeschriebenen Fällen gegen

Personen des Soldatenstandes eingeschritten werden darf. In den hierfür erlassenen Bestimmungen liegen unseres Dafürhaltens gewisse Fingerzeige für die Aufstellung der für die Schutzgebiete zu erlassenden Vorschriften. Selbstverständlich werden die letzteren nach der Eigenart des Gebietes und der Bevölkerung verschieden sein müssen. Auch wird es erforderlich sein, ehe man eine dauernde Regelung trifft, festzustellen, welche Verordnungen und Uebungen in deutschen wie fremden Kolonien in dieser Hinsicht bisher bestehen. Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat darüber ihrerseits umfassende Erhebungen in die Wege geleitet und begrüßt es dankbar, daß einer Zeitungsmitteilung zufolge auch die Kolonialverwaltung Veranlassung genommen hat, das bezügliche Material durch die Kaiserlichen Konsulate sammeln zu lassen."

Tagesgeschichte

Ueber die Greuelthaten in Osvambos

(Südwestafrika) gehen dem Dresdner Anzeiger aus Windhuk noch folgende Nachrichten zu:

Auf deutschem Gebiet, auf dem rechten Ufer des Otavango, sind folgende deutschen Untertanen von unter portugiesischer Oberhoheit stehenden Osvambos ermordet worden. Von den Leuten des Kapitäns Kamboze: die Reisenden Emmerich und Lang, welche vom Otavango zum Jambesi Vieheinkäufe unternehmen wollten. Ihre Güter stehen heute noch auf der Werft ihrer Mörder; die aus vier Köpfen, Eltern und zwei Kindern, bestehende Familie Paach, deren jüngere Tochter von den Leuten des Kapitäns Bambafantu überdies geraubt wurde und festgehalten wird; diesen Leuten fällt auch die Ermordung des Anstellers Kretz zur Last; ferner der Raub von zirka 100 Rindern, 20 Pferden, Handelsgut, Wafen usw., im Werte von zirka 5000 Mark. Beihilfe zu diesen Schandthaten leistete der Kapitän Njanganu mit seinen Leuten. Dem Kapitän Himarua wird schließlich die Verleitung und Verrätherung der mit der Gründung einer katholischen Mission niederkommenden von der „Unbesetzten Empfangnis“ und die Ermordung von fünf in Dienste der letzteren getretenen Buschleuten zugeschrieben. Die Werften der Mörder liegen auf dem linken, portugiesischen Ufer des Otavango, der dort ca. 150 bis 200 Meter breit ist. Die Leute wissen ganz gut, daß eine deutsche Truppe nicht ohne weiteres in die portugiesische Interessensphäre eindringen darf, sie kennen auch die Ohnmacht der eigenen Landeshoheit, die einfach nicht im stande ist, ihnen mit Soldaten auf den Leib zu rücken und so fühlen sie sich einstweilen ganz sicher und werden vielleicht in Bälde mehr von sich hören lassen. Es bleibt unserer Regierung nur der Weg über Lissabon zu einer Sühneaktion für die Greuelthaten. Da, wie gesagt, Portugal wohl kaum persönlich einschreiten wird, weil seine korrumpierten Truppen und zerrütteten Verhältnisse in Angola eine kriegerische Wachtentfaltung nicht zulassen, so wird nur die Genehmigung, das portugiesische Gebiet mit deutschen Truppen betreten zu dürfen, im Wege diplomatischer Verhandlungen einzuholen sein. Dessenfalls geschieht das bald, denn ungeführt dürfen herantretende Niederregierungen nicht bleiben. Uebrigens sollen nach dem Berichte eines landeskundigen Offiziers zirka 50 Mann und zwei Geschütze zur Bestrafung der Mörder genügen, andere halten diese Zahl bei weitem zu gering. Das Los der armen Gefangenen dürfte allein schon genügen, den Zug gegen die Osvambos zu beschleunigen; vielleicht wäre es möglich, wenigstens dies ein Opfer den Mördern wieder zu entreißen!

Deutsches Reich

Die „Deutsche Tages-Ztg.“ meldet, der Zusammentritt des Reichstages sei vorläufig für den 1. Dezember d. J., der des preussischen Landtages für den 12. Januar n. J. in Aussicht genommen.

Das deutsche Südpolarschiff „Gauß“, mit der unter Leitung des Professors von Drygalski stehenden Expedition an Bord, ist gestern in Ponta Delgada (Azoren) eingetroffen.

Das Kaiserpaar wird sich morgen, Sonnabend, mittels Holzes nach Stettin begeben zur Teilnahme an dem auf der 100. Gedenkfeier des Kaiserthums stattfindenden Stapellauf des Dampfschiffes „K.“. Nach endgültig getroffenen Dispositionen erfolgt die Abreise auf dem Dampfschiff in Stettin um 11 Uhr 35 Minuten vormittags, während die Abreise von dort nach der Winterstation auf 3 Uhr 15 Minuten nachmittags festgesetzt ist. Der Stapellauf des Dampfschiffes findet um 12 Uhr statt.

Deutsches Reich - Ungarn

Der „Post. Ztg.“ wird aus Pest gemeldet: Nachdem die Mitglieder der Opposition das Programm des Kamenetismus und die Änderungen, die Ujwa daran vorgenommen hat, durchgesehen hatten, erklärten sie, daß keine der beiden Hoffnungen auch nur die Waise bleibe, auf der Friedensverhandlungen angebahnt werden könnten. Selbst die gemäßigten Elemente der Partei sagten ganz offen, daß nunmehr jede Hoffnung auf friedliche Entloerung geschwunden sei, denn die Unabhängigkeitspartei wählte nur Verant an sich selbst begeben, wenn sie auf Grund eines derartigen Militärprogramms ihre Hand zu einer Verständigung behalt abzugeben ließen würde. Sämtliche Mitglieder der Partei sind darüber einig, daß gleich beim Erscheinen des Kabinetts Ujwa im Abgeordnetenhaus mit der stärksten Opposition eingeleitet werden müsse, und auch der folgenden Schritte ist man sich bewußt. „Wenn schon das Haus im Ex-loc-Status aufgelöst werden soll“, so ähnelten sich einige Oppositionisten, „so soll dies so früh als möglich geschehen; die heutige Stimmung des Landes kann nur der Unabhängigkeitspartei zu gute kommen, die Opposition für sie ist günstig. Der Regierungspartei darf nicht viel Zeit zur Organisation gelassen werden.“ Eingehend besahnte man sich mit dem voranschreitenden Kabinetts Apponyi und seiner Getreuen aus der liberalen Partei. Man erklärte, dem Grafen Apponyi, sobald er in die Opposition tritt, die herzlichste Aufnahme bereiten zu wollen, als ob ein alter Getreuer zurückkehren würde. Spannungsvoll sieht man dem Verhalten der Opposition für diesen Fall entgegen. Kamentlich ist man begierig, ob sie die Opposition unterstützen oder sich ihr gegenüber gewillig verhalten werden. In dieser Stimmung rüft sich die äußerste Diale zum neuen und, wie einzelne erklären, großen und entscheidenden Kampfe. Die liberale Volkspartei behält sich vorläufig reserviert. Inbessern beginnt, wie unzweifelhaft festzustellen werden kann, seitens der führenden Mitglieder der Volkspartei gegen Ujwa eine Abspaltung, das u. a. dadurch zu erkennen ist, daß Stephan Kolosch und seine Freunde sich in den letzten Tagen im Lager der kampftüchtigen Elemente der Unabhängigkeitspartei einfanden und die Abgeordneten zum Kampfe gegen das neue Kabinettt erwarteten. Sie selbst wollen allerdings offen an der Opposition nicht teilnehmen, hingegen versprechen sie geheime Unterstützung, ja sogar, falls dies notwendig werden sollte, das Altemotential zu persönlichen Kampfe zu beschaffen. Die Volkspartei sieht eben in dem Grafen Ujwa den Kandidaten, der mit allen durch den Zweck gestifteten Mitteln bekämpft werden müsse.

Ohne Furcht und Tadel.

Ergänzung von Vaclav Jdel.

Schluß hat Fortsetzung.

Mit einigen raschen Griffen besetzte Brandenstein das schlichte Ehrenzeichen auf der Brust des Barons, dann rief er die Soldaten heran, und diese präsentierten vor Durand das Gewehr, eine Ehrenbezeugung, die ja sonst nur dem Offizier zu teil wird.

Graumann entblöhte ehrerbietig das Haupt, die andern folgten unwillkürlich seinem Beispiel.

„Hurra! Der Herr Baron von Durand!“ jubelte Raschke, während ihm die Freudentränen in den Bart rannen, mit donnerndem Hurra antworteten die Soldaten und strichen kitzelnd die Gewehrkolben auf dem Steinschuhboden der Halle auf.

„Und nun“, wandte sich Brandenstein, der den noch immer halb betäubten Freund umschlungen hielt, an Raschke, „seht jetzt, was Euer edler Herr in der Stille für das Vaterland getan hat.“

Wie der Blick verschwand der Förster, die Soldaten folgten. Im Turm des Schlosses hörte man gleich darauf ein Krachen, wie von Beilgehieben, die geheime Tür wurde erbrochen, und die Männer schleppten alle die sorgsam aufgespeicherten Waffen in die Halle herab.

Raschke warf einen Posten Gewehre, so viel er hatte tragen können, zu Boden.

„Geran!“ rief er mit weithin tönender Stimme, „wer in den heiligen Kampf für das Vaterland ziehen will, gegen die Franzosen! Diese Waffen schenkt der Baron von Durand allen braven Kämpfern. Auch die französische Kanone auf dem Schloßhof geht mit, um nun gegen die Franzosen selbst gerichtet zu werden!“

Erstaunt drängten sich die Bauern herzu, um den für diese Zeit geradezu unermeßlichen Schatz zu besehen, der

Schneider Petereit murmelte einige unentdeckte Worte, drängte sich durch die Menge und verschwand.

Während aller dieser Vorgänge stand der Schmied regungslos, wie ein Steinbild, er konnte es nicht fassen, nicht begreifen. Das war der Baron von Durand, den er gehaßt hatte um seinen vermeintlichen Vaterlandsverrat, so gehaßt, daß er ihn hatte ermorden wollen?!

Wie ein vom Blitz gefällter Baum stürzte Laudner vor dem Baron in die Knie, vor demselben Mann, den er soeben noch mit dem Tode bedroht hatte, er erfaßte die einzige Hand Durands und preßte seine Lippen darauf, während eine brennend heiße Neueträne darüber hinwegrollte. „Ich bitte um Verzeihung!“ stammelte er, „wenn es noch möglich ist!“

Durand löste sanft seine Hand aus den zuckenden Fingern des erschütterten Mannes und legte sie segnend auf das schwarze, krause Haar. „Dir ist vergeben!“ sagte er mild. „Du warst niemals mein Feind, und Du liebst Dich nur durch andere täuschen. Und so wie ich Dich kenne, wirst Du einer der ersten sein, der von diesen Waffen Gebrauch macht, um das Vaterland von den Franzosen zu befreien.“ Er wies auf die Gewehrpyramiden in der Halle, die sich von Minute zu Minute vergrößerten.

„Sie sollen sich nicht in mir geirrt haben, Herr Baron!“ sagte der Schmied entschlossen und stand auf. „Ich mache von Ihrer Güte Gebrauch.“ Dann trat er auf Graumann zu. „Und melde mich zum Eintritt in die Armee bei unserem Ortsvorstand.“

Der Schulze reichte ihm freundlich die Hand. „Willkommen! Mach' Dich fertig, nachmittags marschieren wir alle nach Kasanburg ab.“

Laudner musterte mit Raschke zusammen Waffen und Uniformstücke und hatte bald gefunden, was er brauchte. Während er sich ankleidete, flog ein lustiges Scherzwort

von den Lippen des sonst so finsternen Mannes, seine Seele war befreit von der ungeheuren Sünde, die er hatte auf sich laden wollen. „Diese Blutschuld hätte ich niemals, niemals wieder abwachen können!“ dachte er schauernd.

Die Soldaten begrüßten ihn freundlich, und der Förster schüttelte ihm die Hand.

„Daß Du kommen würdest, Laudner, wußte ich im voraus!“ sagte er, und die Anerkennung, die in diesen wenigen Worten lag, rötete die Wangen des Mannes in stolzer Freude.

„Wo ist denn der Schneider?“ fragte er, „er wollte ja der erste sein, der da mitzöge, wenn der Krieg gegen die Franzosen wirklich ausbräche.“

„War das der schmächtige Kerl mit dem roten Fidelebart?“ fragte einer der Soldaten. „Der lies vorhin eilig durch das Hofstor, und als ich ihm zurief, er solle hier bleiben, der König von Preußen brauche jetzt Männer, lief er mir zurück, er hätte eine starke Familie, die er nimmermehr verlassen könne, und hätte außerdem das Zipperlein, er wäre doch zum Soldaten untauglich!“

Diese Antwort rief ein schallendes Gelächter hervor, der Schmied aber schämte sich. „Wauheld!“ sagte er, „erbärmlicher Kerl! und auf den konnte ich auch nur einen Augenblick hören!“

Dann trat er gewaffnet und gerüstet vor den Baron von Durand.

„Ich komme, um Abschied zu nehmen, Herr Baron“, sagte er, „und bitte noch einmal herzlich um Vergebung für das, was ich im blinden Unverstand getan habe und noch tun wollte. Die Güte, die Sie mir erwiesen haben, werde ich mit Leib und Leben dem Vaterlande zurückzahlen. Ich komme als Sieger wieder oder gar nicht.“

„Leb' wohl, Kamerad“, entgegnete Durand herzlich.

Italien.
Eine Nachricht, der französische Minister habe das zwischen den deutschen und den französischen Interessenten in dem Bagdadbahn-Geschäft getroffene Arrangement nicht genehmigt, ist dahin zu ergänzen, daß die zwischen den Finanzgruppen verabredeten Vereinbarungen vornehmlich der Zustimmung der französischen und der deutschen Regierung getroffen waren. Die Zustimmung des deutschen auswärtigen Amtes sollte indessen erst nachgesucht werden, nachdem die französische Finanzgruppe die Genehmigung der französischen Regierung erlangt haben würde. Dies ist nicht geschehen, nachdem die deutsche Finanzgruppe sich nicht damit einverstanden erklären konnte, die von französischer Seite gewünschte Erhöhung der französischen Quote und Gleichberechtigung des französischen Elements in der Leitung der Bagdadbahn zu kowzeln.

Spanien.
Nach den letzten amtlichen Nachrichten über die Vorgänge in Orléans begingen die Aufständigen vorgestern vor Mittag Gewalttätigkeiten in den Parkhallen, in den Bäckereien und Kaufhäusern und erschleuten auf der Straße San Antonio Barakken. Als diese durch Militär gestärkt waren, zerstreuten sich die Aufständigen nach allen Richtungen. Ferner drangen die Aufständigen in einen Kramladen und plünderten ihn, bemächtigten sich eines Hauses und verschanzten sich in demselben, um sich gegen Polizei und Militär zu verteidigen. Die Zahl der Toten während des vorgestrichenen Tages beträgt 5 nach den Angaben der Militärbehörden, 7 nach denen des Präfecten. Der General Sarrasin ist gestern mit einem Regiment Infanterie, 2 Eskadrons Kavallerie und einer Batterie Artillerie in Orléans eingetroffen.

Indien.
Nach einer kurzen Besserung beginnen die Verhältnisse in Indien trauriger zu werden denn je. Die Peststerblichkeit hat in der ersten Oktoberwoche die Summe von fast 14 000 erreicht, während in der gleichen Woche des vorigen Jahres nur 8800 an der Seuche starben. Zwar ist im Herbst immer ein Steigen der Epidemie eingetreten, aber nie mit solcher Heftigkeit wie diesmal. Die Präbidentenschaft Bombay meldet allein über 9000 Tote, Zentralindien über 1700. Die Besserung scheint vorläufig nur in Madras und Jaiberabad anzuhalten. Ein plötzlicher heftiger Ausbruch hat die Großstädte Allahabad, Calcutta und Meerut befallen, und besonders schlimm sieht es in Nowa aus, wo bis zum 19. September schon fast 3800 Menschen an der Pest gestorben waren und jetzt über 100 Todesfälle täglich berichtet werden. Trotzdem hat sich die Schutzimpfung dort bewährt, da von 1200 geimpften Personen nur 12 an der Pest erkrankten und nur eine starb. Dennoch zeigt sich überall dasselbe Bild, da die Schutzmaßregeln teils wegen des Widerstandes der Bevölkerung teils wegen mangelnder Energie nicht zu wirksamer Durchführung kommen. Die Bevölkerung der Großstadt Lucknow klagt besonders darüber, daß so wenig zur Bekämpfung der Pest geschieht. Die Stadt hat im vorigen Jahr 4000 Einwohner durch den Tod und 20 000 durch Flucht verloren. Im Bundesstaat, dem reichen Jänstromland, hat sich eine ernste Folgeerscheinung der Pest in der Zunahme der Bettelerei und der Diebstähle gezeigt. Die Räumung der durch Pest gefährdeten Häuser, die zur Bekämpfung der Epidemie vielfach angeordnet wurde, hat in solchem Umfange zu Diebstählen geführt, daß sich die Bewohner dieser Maßregel jetzt mit doppelter Zähigkeit widersetzen. Da der Gedanke der Zwangsimpfung ganz aufgegeben ist und andere Mittel gegen die Pest sich nicht bewährt haben, so sind die Aussichten, wie der indische Korrespondent des „Lancet“ am Schluß seines Berichtes bemerkt, für die kommende Jahreszeit ausnehmend düster.

Oktober-Betrachtungen

des Feindes Friedrich Schmerzensreich.

Nachdruck vorliegend.
In leidlich schönem Herbstgewand — zog der Oktober durch das Land, — verschonte an dem Vater Rhein — vor rauhem Frost den edlen Wein, — denn kund gab uns der Winger Schar: — „In Aussicht steht ein gutes Jahr!“ — Während diese Nachricht unbewußt — von jedes braven Bechers Brust — verschleuderte einen schweren Alp, — ließ plötzlich der Professor Falb — das Wetterprophezeien sein — und ging zu seinen Vätern ein. — Es kam sein größter kritischer Tag, — dem er trotz Theorie erlag. — Sehr kritisch war auch allerwärts — der Mond für vieler Mädchen Herz. — Fort mußte der geliebte Schatz — an irgend einen fernen Platz, — um hier bei Reiten und Marschier'n — stramm als Rekrut zu exerzier'n. — Ist anfangs zwar die Sache schwer, — so tönt's doch nach der Kriegskunst Lehr' — bald durch der jungen Krieger Reih'n: — „O welche Lust, Soldat zu sein!“ — Mit Freuden, durch der Liebe Band, — tun sie die Pflicht für's Vaterland. — Der Kaiser schätzte diese Treu — durch den Erlaß, in dem aus neu — er zu den Borgesezten spricht: — „Mißhandelt mir die Mannschaft nicht!“ — Ein weit'res schönes Kaiserwort — sprach er als Lichter Glaubenshort — zu seiner Söhne Einsegnung — mit ebener Begeisterung: — „Schafft immer auf des Heilands Pfad — ohn' Unterlaß von früh bis spät!“ — Fürwahr zu dieser ersten Stund' — ein herrlich Wort aus Kaisers Mund. — Hiergegen bot ein traurig Bild — von Eitelkeit — nicht grad mild, — uns Bayreuths kunstmoo'ne Stadt, — wo Dippold man verurteilt hat. — Ein Scheusal, das mit Heuchlertrug — ein armes Kind zu Tode schlug. — Des weiteren tat in Berlin — ein Bucherprozeß sich vollzieh'n, — auch hielten noch von jedem Staat — dort die Finanzminister Rat, — wie man die große Ebbe stillt — und neu des Reiches Kassen füllt. — Im Ausland war von Reiselust — erfüllt so manches Herrschers Brust, — Frankreich zum Beispiel bei sich sah — den König von Itala. — Dem Franzmann, diesem armen Tropf — stieg der Besuch sehr wüst zum Kopf. — Auch Leopold vom Belgerland — hat' sich nach Oesterreich gewandt, — wo er bei Hofe freundlich bat, — zu retten seinen Kongostaat. — Doch Kaiser Franz kann' lange schon — den Schlaupf auf dem Brüssler Thron — und bißes kalt bis zur Abschieds-stund' — wie ein bestimmter Teil vom Hund. — Am besten war es sicher da, — Pold böt' sein Land in Afrika — zum Kaufe Herrn Lebaudy an, — der sich zum Kaiser krönte dann. — Nach Petersburg, Berlin und Wien — wollt' Serbiens Peter gerne zieh'n, — doch schlug man überall im Ru — die Tür ihm vor der Nase zu. — Ein treu Gedanken hat bewahrt — auch Englands König seiner Fahrt, — d'rum schriftsteller er jetzt sogar, — und nur der Russen großer Zar — ist, — wie in Rom man von ihm spricht, — aufs Reisen nicht so sehr erpicht. — Von dem hieß es noch weit und breit, — daß bei ihm, in nicht langer Zeit, — der Klapperstorch trifft wieder ein, — ein Jarowitsch mag's diesmal sein! — So kam der Windmond schnell heran, — und von dem guten Weichnachtsmann — erzählt, — im Stübchen mellig warm, — man sich nun bald bei reich und arm. — Das stimmt das Herz so lind und weich — selbst mir, dem Frohlieb Schmerzensreich.

Theater.
Sonnenabend, Reformtheater, findet das nächste Gespielfest des Deutschen Schauspielers, verbunden mit einem Exkursspiel des H'zogl. Säch. Hoftheaters H'rn Arno Garrecht von Hoftheater in Altenburg. Zur Aufzählung gelangt: „Die Hausbesitzer“, Volksstück von Ernst v. Wolffenbüchel.

„Schulter an Schulter kann ich nicht mehr mit Dir sechten“, er betrachtete wehmütig seinen Armstumpf, „aber meine Gebete werden Dich begleiten.“
„Das Gebet des Gerechten vermag viel!“ antwortete Landner ernst.
Auch Brandenstein reichte Landner die Hand. „Wehe mit Gott, Herr von Durand reißt jetzt nach Berlin, sein König ruft ihn dorthin. Er kann nicht mehr sechten, aber er soll mit seinem klugen Rat den Obersten im Lande beistehen, denn er hat sich nicht nur treu, sondern auch klug erwiesen, und auch solche Männer sind jetzt viel wert. In einigen Tagen reißt er ab und nimmt seine Frau Mutter mit.“
„Glückliche Reise!“ sagte der Schmied und salutierte. Dann stellte er sich neben Graumann auf und wartete auf seine Kameraden.
Der junge Obornil löste sich aus den Armen seiner weinenden Braut. „Ich kann nicht bleiben, Anna“, sagte er einfach. „Wo alle gehen, soll ich hinter dem Ofen hocken? Dann würdest Du mich selbst nicht mehr lieben. Gott wird mich schützen!“ fügte er hinzu und faltete die Hände, „ich hoffe fest, daß Du einst mein eigen werden wirst.“ Diese Hoffnung betrug ihn nicht, er kehrte unverfehrt aus den mörderischen Schlachten zurück und führte die Tochter des Försters heim.
Gleichfalls für den Kampf um das Vaterland gerüstet, erschien Kaschke, die nie fehlende Büchse auf der Schulter. „Behüt' Sie Gott, Herr Baron“, sagte er schlicht, „ich trete bei den Altpörschen Jägern ein. Die Frau Baronin nimmt meine Anna mit nach Berlin, mein Kind bleibt in Ihrem Hause, so ist für sie gesorgt. Ich weiß, Sie werden sie nicht verlassen, auch wenn ich falle.“
Tief bewegt umarmte der Baron den Mann, der ihm in den Zeiten der Trübsal und des Elends ein Freund geworden war. „Auch Du, mein Getreuester von allen!“

klagte er, und die Tränen standen ihm in den Augen. „Von Dir wird mir der Abschied schwer. Gott schütze Dein teures Leben, daß wir uns wiedersehen mögen!“
Die beiden Männer hielten sich fest umschlungen, eine tiefe Nührung bemächtigte sich aller Anwesenden, die Frauen schluchzten leise in ihre Schürzen hinein. Endlich trat der alte Senkutat heran und sprach mit bewegter Stimme: „Herr Baron, hier sind meine sechs Söhne. Fünf gehen mit, und nur einer muß hier bleiben, weil er einen steifen Arm hat und kein Gewehr mehr regieren kann. Aber wenn Sie nun nach Berlin reisen, vielleicht auf lange Zeit, so werden ich und mein Vetter über Ihr Eigentum wachen, als wäre es das unsere, und wehe dem, der auch nur eine Kartoffel von Ihren Feldern stiehlt!“ Er sah sich drohend im Kreise um.
„Das tun wir nicht!“ erscholl es ringsum. „Das Eigentum des guten Barons wollen wir ehren!“ riefen alle.
Durand dankte dem Alten freundlich, dann kehrte er mit seinem Freunde Brandenstein in das Schloß zurück, es gab nun viel zu ordnen und zu besprechen. Die Leute zerstreuten sich, und der Tag, der mit Word und Grauel zu beginnen gedroht hatte, war für alle ein erhebender Freudentag geworden. Als am Nachmittag die kampfesmutige Schar singend zum Dorf hinausmarschierte, um in Rastenburg in Reih' und Glied gestellt zu werden, zog sie auch an dem Hause des Schneiders vorbei, und ein hochglänzender unterbrach den Gesang. Peteret aber lag tief im Bett, unter Federn vergraben, und schwierte gewaltig, hauptsächlich aber aus Angst, man könnte ihn doch noch zum Soldaten pressen wollen.
Sie zogen aus, und sie kamen alle wieder, nur Landner nicht. Er fiel in der Schlacht bei Leipzig. Kaschke suchte neben ihm, er fing den Wankenden auf und trug ihn aus dem Getümmel unter einen Baum, wo er ihn

Am Sonnabend nachmittag 5 Uhr wird als Kindervorstellung „Kollippen und der Wolf“ gegeben. Die Rolle des Kollippen spielt die 10 jährige Alice Dreßler.

Eisenbahn-Fahrplan
vom 1. Oktober 1908.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:
Dresden 5,12* 6,55 9,30* 9,35* 10,25* 1,14* 2,48 6,2* 6,3* 7,46* 9,23* 11,53* (f. auch Riesa-Röberau-Dresden)
Leipzig 1,46 4,46* 4,55* 7,14* 8,54* 9,40* 11,31* 1,0* 3,58 4,59* 7,18* 8,23* 10,53
Chemnitz 5,0* 9,0* 10,42* 11,50* 3,55* 6,30* 8,58* 10,8*
Erfurterwerda und Berlin 7,0* 8,57 12,12 bis Erfurterwerda, 1,30* 5,15* und 9,57* bis Erfurterwerda.
Roffen 4,49* 7,12* 9,50 1,15* 6,13* 9,35* bis Rommelsch
Röberau 4,0 7,15* 8,7* 10,42* 3,10* 3,38 7,23 8,1* 10,15 12,12

Ankunft in Riesa von:
Dresden 1,36 4,45* 7,3* 8,53* 9,35* 10,54* 11,30* 12,55* 3,48 4,58* 7,13* 8,21* 9,22* 10,52
Leipzig 6,51 9,17* 9,29* 10,25* 11,20 1,9* 3,35 4,55* 7,45* 9,11* 11,52* 2,3*
Chemnitz 6,35* 8,5* 10,35* 3,7* 5,28* 7,53* 8,0* 11,49*
Erfurterwerda 6,35* (10,21 nur Wertags von Gröbzig) 10,41* 11,43* 3,4 6,5* 8,3* 11,19
Roffen 6,31* 8,49 12,36* 3,24* 8,16* 11,4* von Rommelsch
Röberau 1,42 4,30 6,45* 9,21 11,22* 3,38* 8,57* 9,30 10,49
Abfahrt von Röberau in der Richtung nach:
Dresden (6,35* über Riesa) 11,3* 3,27* 8,49* 10,42* 1,27*
Berlin 4,30* 7,23* 8,21* 3,48* 8,12* 11,10*
Riesa 1,30 4,23 6,38* 9,10 11,10* 3,31* 8,52* 9,20 10,43

Ankunft in Röberau von:
Dresden 4,16* 7,22* 8,17* 3,37* 8,8* 11,5*
Berlin (6,37* von Falkenberg) 10,58* 3,21* 8,30* 8,45* 10,36* 1,23*
Riesa 4,12 7,22* 8,12* 10,48* 3,16* 3,44 7,35 8,6* 10,25 12,23

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit + bezeichneten Züge fahren IV. Wagenklasse. — Die IV. Wagenklasse kommt an Sonn- und sächsischen Festtagen in Wegfall.

Fahrplan der Riesaer Strassenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6,30 6,50 7,12 7,45 8,20 8,35 8,55 9,12 9,35 10,00 10,40 11,10 11,30 11,45 12,00 12,15 12,40 12,55 1,10 1,30 1,45 2,15 2,45 3,22 3,30 4,10 4,40 5,15 5,50 6,30 7,10 7,20 7,40 8,05 8,25 8,40 8,55 9,20 9,50 10,30 11,30.

Abfahrt am Bahnhof: 6,37 6,50 7,12 7,30 8,07 8,35 8,55 9,20 9,40 10,00 10,25 10,40 10,55 11,30 11,45 12,00 12,15 12,40 1,00 1,10 1,30 1,45 2,00 2,30 3,10 3,37 3,50 4,25 5,00 5,30 6,05 6,45 7,10 7,47 8,05 8,25 8,40 9,00 9,35 10,05 10,55 11,50.

Königl. Preuss. Staats-Medaille

Seidenstoffe jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preise, der Meter von 75 Pf. an.

Muster portofrei.

Fertige seidene Kostüm-Röcke, Jupon, Blusen, Haarfert. Tücher.

Deutschlands größtes Spezial-Seiden-Geschäft

Seidenhaus Michels & Co., Berlin SW. 19

43 Leipziger Strasse 43 Ecke Markgrafen-Strasse.

Mechanische Seidenstoffweberei in Krefeld

sanft niederlegte. „Grüße den Baron von Durand“, flüsterte der Sterbende, „und sage ihm, ich hätte meine Schuld gegen ihn mit meinem Leben an das Vaterland bezahlt.“
„Werb's bestellen, braver Kamerad!“ antwortete der Förster und drückte ihm die Augen zu. „Auf Wiedersehen im Himmel!“ Mit diesen Worten eilte er in die kämpfenden Reihen zurück und half die Völkerschlacht zu Ende schlagen.
Der Baron von Durand mit seiner Mutter Schloß Falkenwalde verließ, um nach Berlin zu reisen, sandte er noch einen Boten nach Groß-Rauschen zu Clementine und Jadwiga.
Als der Bote Jadwiga im Auftrage von Herrn von Durand selbst zu sprechen beehrte, erschrak sie, denn sie vermutete natürlich nur eine scharfe Strafe für ihr gehässiges Betragen. Der Mann überreichte ihr einen Brief, aus dem eine große Summe Geldes in Scheinen herausfiel. Frau Baronin selbst hatte einige gültige, verzeihende Worte geschrieben, mit der Bitte, die Summe als Geschenk anzunehmen für die erste Zeit der Heimatlosigkeit, da doch Groß-Rauschen verkauft werden mußte.
Mit einem letzten Rest von Stolz packte Jadwiga das Geld zusammen, siegelte es ein und gab es dem Boten wieder mit. „Sagen Sie der Frau Baronin, ich würde Lockvogel in einer Spielhölle in Warschau und träte bereits am 1. April meinen Posten dort an!“ rief sie mit grimmigem Hohn dem Boten zu. „Sie möchte ihr Geld selbst behalten, für mich ist gesorgt!“
Als Maximilian von Durand mit seiner Mutter in Berlin eintraf, war er tief bewegt. Wie hatte er diese Stadt zuletzt verlassen! Zum jammervollen Krüppel geschossen, mit der Ungnade seines Königs beladen, brach er

Kaffee-, Zigarren-Spezial-Geschäft

Wettinerstr. 31

Adolf Bormann

Wettinerstr. 31

Geröstete Kaffees

in hochfeinen Mischungen und Qualitäten, die von keiner Konkurrenz überboten werden können.

Pat. Kaffee-Schnell-Rösterei.

Zigarren.

Größte Auswahl feinsten Marken.

Zigarren-Import und Versand.

Kaufhaus D. Morgenstern

39 Hauptstrasse 39. **Riesa.** 39 Hauptstrasse 39.

Außergewöhnlich billige Preise!!

Knivwaren:

Maschinenmesser garantiert gutes Mess. 200 P. und
concentri u. schwarz 6 Pfg., 1000 P. und 27 Pfg.
Schneiderkreide Dbd. St. 10 Pfg.
Fosentöpfe, Metall, Horn und Paptermesser,
Groß von 10 Pfg. an.
Metallanhänger St. 1 Pfg., Dbd. 10 Pfg.
Rechnenmesser St. 2 Pfg.
Fosentafeln und -Schmalen Dbd. von 4 Pfg. an.
Schürzenband St. 3 Pfg.
Nähnadeln 2 Pakete 1 Pfg.
Stechnadeln 2 große Pakete 5 Pfg.
Stichnadeln 2 St. 1 Pfg.
Fingerhüte St. 1 Pfg.
Worten in Wolle und Seide, Wtr. von 4 Pfg. an.
Seidenpompons Coul. St. 2 Pfg.
Nähseide in Rollen 3 Pfg.
Fädelnadeln mit Folgestift, St. 3 Pfg.

Weiß- und Wollwaren:

Weißer Schlinghemden von 12 Pfg. an.
Weißer Knaben- und Mädchenhemden von
40 Pfg. an.
Weißer Herren- und Damenhemden von
80 Pfg. an.
Weißer Damenhemden, prima mit Silberfaden, von
135 Pfg. an.
Barchent-Männer- und Frauenhemden von
1 Pfg. an.
Barchent-Knaben- und Mädchenhemden von
48 Pfg. an.
Kinderhöschen und Stragen von 12 Pfg. an.
Kinder-Jäckchen von 19 Pfg. an.
Kinder-Röckchen und Höschen von 32 Pfg. an.
Spezialität: **Ganze Kinder-Ausstattungen.**
Leinen Handtücher Dbd. 120 Pfg.
Weißer Taschentücher St. 6 Pfg.

Herren-Wäsche und Krawatten:

Stiefkragen, garant. 3fach, von 25 Pfg. an.
Servietten von 25 Pfg. an.
Chemisette von 40 Pfg. an.
Manchetten von 25 Pfg. an.
Oberhemden, Stech- und Umlegkragen und bunte
Servietten in Pique und gestickt in den
eleganteren Mustern.
Bunte Garnituren, Servietten, Stragen und
Manchetten, 150 Pfg.
Diplomaten in schwarz und coul. von 8 Pfg. an.
Regatta, coul. und schwarz, von 25 Pfg. an.
Plastrons, coul. und schwarz, von 63 Pfg. an.
Deck-Krawatten von 8 Pfg. an.
Garnitur- und Manchetten-Knöpfe in großer
Auswahl.

Ferner empfehle ich zu fabelhaft billigen Preisen:

**Strümpfe und Socken für Damen, Herren und Kinder, Trikotagen, Handschuhe, Strick-
garne und Röcke, Herren- und Damenwesten, Kindertrikots, seid. und wollene Cachenez,
Schürzen, Taschentücher, Gürtel, Corsettes, Schulterkragen, Spachtel- und Spitzenkragen,
Tapiserie-Artikel, Bettdecken, Bettvorlagen, Gardinen und Spachtel-Vitrage usw.**

Mache die geehrten Herrschaften auf meine Puppenabteilung noch ganz besonders aufmerksam. Trotz der fabelhaft billigen Preise wird jeder bei mir
erkaufte Gut gratis garniert und nur die Auslagen berechnet.

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Ich erlaube mir immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß ich nur durch die gemeinschaftlich gemachten
großen Einkäufe in der Lage bin, derartige Preise zu stellen.

Anmerkenswerte Bedienung. Geschäftsprinzip: Großer Umsatz — Kleiner Nutzen. — Feste Preise.

Ich bitte die geehrten Schneiderinnen und Modistinnen sich Rabattbücher gratis an der Kasse geben zu lassen.
Ihrer Gegenstand wird bereitwilligst aus dem Schaufenster herausgenommen.

Bestes Thüringer
Pflaumenmus
n. Thür.
Anhäuser
Garzer- u. Finger-
käse
Simburger Käse etc.
empfehlen
Max Heinicke,
Ede Restaurant u. Schloßstr.

Linoleum
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
empfehlen
Louis Naubold,
Pausierstr. 20. Fernsprecher 111.

Grubann & Ancke
vormals Ottomar Gerlich
Seifenfabrik, Riesa
nur Bahnhofsstraße 18
empfehlen hierdurch ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate.
Spezialität: Handwaschseifen, sowie alle Sorten industrielle Ose u. Fette!
Versand auch in kleinen beliebigen Quantitäten
direkt an Privatsache frei ins Haus, nach auswärtig frei Bahnstation.
Telephon 123.

Weinhandlung Max Keyser
Kantzenstr. 80/82 Riesa Telephon Nr. 58
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Man verlange Preisliste.
Grosses Flaschenweinlager.

Rieser
Möbelfabrik August Hildebrandt Riesa,
Hauptstr. 51
Tischlermeister
fabriziert und hält Lager in
Wohnungseinrichtungen
für vornehmen und einfachen Haushalt, sowie einzelne Möbel in jeder Holzart.
Ferner führe Feder- und Stahlbreitmatratzen mit abnehmbaren
Polsterkissen, Stühle, Spiegel, Gardinenstangen usw.
Einfache Möbel in jeder Preislage.
NB. Meine von mir hergestellten Möbel zeichnen sich durch schöne
Formen und gute solide Arbeit aus, weil mir technisch geschulte Hilfskräfte
zur Seite steht und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

**Weinhandlung von
Emil Staudte, Riesa**
— Fernsprecher 180 —
empfehlen Rhein-, Pfälzer, Mosel-, Elbflößer und Vorbezug-, sowie auch
Spanische und Portugiesische Weine.
Emil Staudte.

Luther und Bismarck.

Zum Reformationsfeste.

Von Dr. Willy Darr.

Nachdruck verboten.

Wenn die evangelische Christenheit sich alljährlich jener von einem schlichten Augustinermönch in Wittenberg am Vorabend von Allerheiligen (31. Oktober) 1517 geführten Hammerschläge erinnert, um dankbar das Gedächtnis ihres großen Reformators zu erneuern und aufs neue der reinen Lehre Treue zu geloben, so soll sie nie vergessen, daß Luther, was er schuf, nur als echter, vorbildlicher Deutscher schaffen konnte. Und hierin gleicht er einem anderen Helden, dem in erster Linie alljährlich des deutschen Volkes Guldigung gilt, wenn auch er nunmehr schon von seinem Lebenswerke ausruht: Bismarck. Bismarck ist, wie Luther unser religiöser, unser nationaler Reformator, und das Geheimnis der gewaltigen Erfolge, die er als solcher davontrug, liegt in erster Linie in dem echt deutschen Gemüt, in der tiefen Religiosität, die der eiserne Kanzler mehr als einmal als die Grundlage seines politischen Wirkens bezeichnet hat. Während also Luther's nationales Empfinden, ganz der Zeitrichtung entsprechend, sich in der Reformation verkörperte, fand Bismarck's Deutschtum, wiederum dem Zuge der Zeit folgend, in der politischen Einigung und Festigung Deutschlands seinen prägnantesten Ausdruck — in der Tat: Luther und Bismarck als echt deutsche Männer verdienen gerade an dem heutigen Tage nebeneinander gestellt zu werden.

Als solchen ist ihnen zunächst jene unbedingte Ergebenheit und Anhänglichkeit an das angehämte Fürstenhaus und das damit eng verknüpfte nationale Empfinden charakteristisch. Das ist ein urdeutscher Grundzug, der wohl in den frühesten Zeiten im Behndverhältnis zwischen Fürst und Untertan sein unwandelbares Gepräge erhielt. Luther trat energisch gegen alle jene Richtungen auf, die offen oder versteckt an der Autorität der Obrigkeit zu rütteln suchten, und den Ansprüchen des Papstes, daß die weltliche Gewalt ein Ausfluß der geistlichen sei, trat er ebenso entschieden entgegen. Wie er selbst sich rühmen konnte, daß „seit der Apostelzeit das weltliche Schwert und Obrigkeit nie so kläglich beschrieben und herrlich gepreist ist, wie auch seine Feinde mühten bekennen, als durch ihn“, so bekante in der Tat ein Gegner der Evangelischen, Kaiser Ferdinand I., eines der schönen und herrlichen Stücke in der Lehre der Lutheraner sei, „daß sie den Stand der Obrigkeit so hoch hielten und Gottes Ordnung daran aufwiesen.“ Selbst für des ihm mißgünstigen Kaisers Rechte trat Luther unentwegt ein: hier ist ihm nicht der „römische“, sondern schlechthin der „deutsche“ Kaiser, „der eble Carolus“ — man bedenke, was das bei Luther heißen will einem Monarchen gegenüber, der die rauhe deutsche Sprache nur mit seinen Pferden sprach! — Ja, Luther geht sogar soweit, zu behaupten, daß dem Kaiser eigentlich Rom gebühre und der Papst es von Rechts wegen ihm herauszugeben habe. Und daher empört sich Luther's nationales Gefühl bei der unwürdigen Stellung, die Deutschland damals einnahm. „Es ist keine verachtete Nation, denn die Deutschen, Italiener heißen uns Bestien, Frankreich und England spotten unser. Wer weiß, was Gott will aus den Deutschen machen, wie wohl wir eine gute Staube von Gott wohl verdient haben. . . Deutschland ist wie ein schöner, weidlicher Hengst, der Futter und alles genug hat; es fehlt ihm aber an einem Reiter. Gleichwie nun ein starkes Pferd ohne einen Reiter, der es regiert, hin und wieder in der Irre läuft, also ist auch Deutschland.“

Und nun Bismarck! Hat es je ein einigermaßen Verhältnis zwischen einem Fürsten und seinem erwählten Diener gegeben, als zwischen ihm und seinen Königen, namentlich seinem „alten Herrn“? Mit Rührung sprach der Achtzigjährige noch davon und mit Rührung liest es heute jeder Deutsche. Das Wort: „Ich dien!“ ist Bismarck aus der Seele gesprochen, und das „Niemals!“ Kaiser Wilhelm's I. ist die herrlichste Anerkennung der geradezu idealen Mannestreu des großen Kanzlers. Reich Luther wollte auch er von den Rechten der Krone kein vergeben wissen, und energisch trat er den Ansprüchen der Kurie entgegen. Wir urteilen heute anders, objektiver über den sogenannten „Kulturkampf“ und lassen auch Bismarck, den oberflächliche oder voreingenommene Beurteiler für die mancherlei Mißstände, die er im Gefolge hatte, verantwortlich machen möchten, volle Gerechtigkeit widerfahren. Ist es nicht, als hörten wir Luther im Tone unserer Zeit sprechen, wenn wir Bismarck's feinerzeit gesprochenen Worte uns vergegenwärtigen: „Das Papsttum ist eine politische Macht jederzeit gewesen. — Das Ziel, welches der päpstlichen Gewalt, wie den Franzosen die Rheinergrenze ununterbrochen vorstrebte, das zur Zeit der mittelalterlichen Kaiser seiner Verwirklichung nahe war, ist die Unterwerfung der weltlichen Gewalt unter die geistliche. — Es handelt sich um die Verteidigung des Staates, es handelt sich um die Abgrenzung, wie weit die Priesterherrschaft, wie weit die Königsherrschaft gehen soll, und diese Abgrenzung muß so gefunden werden, daß der Staat seinerseits dabei bestehen kann.“ Also hier wie dort Hochachtung der staatlichen Autorität gegenüber allen unbefugten Eingriffen! Und gleich Luther auch bei Bismarck, nachdem er Preußens Mission in Deutschland klar anerkannt hatte, jenes staunenswerte und erfolgreiche Wirken für Deutschlands Einheit und Macht, dessen jammervoller Zustand er u. a. auf dem Bundesstage kennen gelernt hatte. Von welcher Ironie zeugen u. a. folgende Worte über jene Verhältnisse: „Ich habe nie daran gezweifelt, daß sie alle mit Wasser kochen; aber eine solche nächtliche, einseitige Wasserjuppe, in der auch nicht ein einziges Fetttügel zu spüren ist, überascht mich.“ Endlich konnte er sich, als die Vorarbeit getan war, zu der Aufforderung (im Norddeutschen Reichstage) aufrufen, die merkwürdig an Luther anklingt: „Meine Herren, arbeiten wir rasch! Segen wir Deutschland sozusagen in den Sattel! Reiten wird es schon können!“ Dieses stark ausgeprägte nationale Empfinden beider Männer ruhte auf einer tiefen religiösen Gesinnung, der köstlichen Blüte des deutschen Gemütes, das Luther und Bismarck in so reichem Maße beschieden war. Ueber Luthers Frömmigkeit, seinen einfachen Christenglauben, der sich besonders in seinen Liedern ausdrückt, über seine harmlos frohliche Art der Unterhaltung, namentlich bei Tisch, wo er häufig Gäste bei sich sah und manch treffendes Wort einfließt, des weitern hier zu reden, erübrigt sich. Ebenso ist zur Genüge bekannt, wie Luther seine häusliche, das Familienleben hochschätzte und bei Musik und Gesang der Sorge des Lebens vergaß. Ohne Gemüt ist ein echter Deutscher nicht zu denken — auch der große Kanzler beweist dies. Daher vor allem der tiefe religiöse Sinn, der sein Denken, Reden und Tun beherrschte. Der Kanzler, der einst in gewaltiger Rede von der Tribüne herab das Wort sprach: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!“ ließ seine Gelegenheitsvorübergehen, jeden Zweifel über seine tiefe Religiosität zu zerstreuen. „Wie man ohne Glauben an eine geoffenbarte Religion, an Gott, der das Gute will,

an einen höheren Richter und an ein Jenseits leben kann, in einem geordneten Dasein, das Seine tun und lassen, begreife ich nicht. Wenn ich nicht mehr Christ wäre, bliebe ich keine Stunde mehr auf meinem Posten. Wenn ich nicht auf meinen Gott rechnete, so gäbe ich gewiß nichts auf irdische Herren. Nehmen Sie mir diesen Glauben und Sie nehmen mir das Vaterland!“ so äußerte er u. a. 1870, und vorher einmal bezieht er sich auf das Glück, das ihm in seinem Familienleben erblickte, indem er, Religiosität und häuslichen Sinn mit einander verknüpfend an seine Gattin u. a. schrieb: „Ich begreife nicht, wie ein Mensch, der über sich nachdenkt, und doch von Gott nichts weiß oder wissen will, sein Leben vor Verachtung oder Langeweile ertragen kann. Ich weiß nicht, wie ich das früher ertragen konnte: sollte ich jetzt leben wie damals, ohne Gott, ohne Dich, ohne Kinder — ich wüßte in der Tat nicht, warum ich dies Leben nicht ablegen sollte wie ein schmutziges Hemd.“ Zum lebendigen Christenglauben hatten sich beide, Luther und Bismarck, nach harten Kämpfen durchgerungen und fanden nun das schönste irdische Glück in der trauten Häuslichkeit. Ist das wiederum nicht urdeutsch? Denn nur daheim entfaltet das Gemüt, das deutsche Gemüt, seine düftigsten Blüten!

Dies erkennen wir am klarsten in der Behandlung der Sprache. Luther hat uns ja dieselbe gegeben und mit seinem großen deutschen Herzen ihr den Stempel aufgedrückt. Das Wort „Gemüt“ ist ebenso deutsch wie sein Begriff, in keiner anderen Sprache läßt sich das Wort genau wiedergeben, weil der Begriff fehlt, und was der Deutschen, von unserem Luther geschaffenen Sprache ihren Wert verleiht, ist der Umstand, daß sie der große Reformator dem Volke, nicht den Gelehrten abgelauscht hat. Hier aber pulsiert das Herz am unmittelbarsten. Auch Bismarck's Worte, der übrigens nur in deutscher Schrift geschriebenes lesen wollte, zeugen von einer wunderbaren Kraft und Gemütsstärke. Die Keulenschläge saufen zuweilen sie auf alles antideutsche Wesen nieder, und man hört es ihnen an, daß sie unmittelbar dem Herzen entquellen. Und so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß beiden Männern auch eine mit einem gewissen Humor gewürzte Derbheit eigen, die der Ausdruck der Offenheit und Geradheit ist, welche als Gegenstück welcher List und Verstellung eine Fierde des deutschen Charakters bildet. Gewiß, der Deutsche muß zu Zeiten derb, ja grob sein können, nämlich dann, wenn er seine heiligsten Güter gegen Bosheit, Verstellung und Lüge verteidigen muß. Das hat Luther bewiesen, dem manchmal die „Laut über den Grind“ lief, wenn's ihm die Widersacher, selbst königliche, wie Heinrich VIII. von England, zu arg trieben, und unser Bismarck wußte gewaltig gegen alles zu donnern, was antideutsch, heuchlerisch und falsch ist, dem Olympier gleich, der zürnend seine Blitze gegen die bebende Erde schleudert. . .

Luther und Bismarck, in der Tat deutsche Charaktere, wie sie vollendeter kaum je unser Vaterland hervorgebracht hat! Aber das Herrlichste bleibt doch, daß eine gütige Vorsehung sie in Zeiten schuf, hernareisen ließ und sie zur Arbeit berief, in denen ihr Walten nicht nur nötig war, sondern auch einen reichen Erfolg verheißt. Die Vorsehung schafft sich ihre großen Männer nach Bedarf. Wohl unserm deutschen Volke, daß ihm in seinem Luther und in seinem Bismarck seine größten Söhne geschenkt wurden, die ihm seine religiöse und politische Erneuerung und Unabhängigkeit wieder gewannen und dessen sollte sich gerade auch am Reformationsfeste stets jeder freuen, der deutsch ist.

Kirchennachrichten

für Niesau.

Zum Reformationsfeste 1903.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Darr); nach Schluß des Hauptgottesdienstes Kommunion ebenda (Pastor Darr); und nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst mit Kommunion nach der Predigt ebenda (Pastor Darr).

Kirchenkollekte für die Zweck des Gustav-Adolf-Vereins.

Kirchenmusik z. Reformationsfeste Chor und Chorale mit Orgel und Orgel aus dem Oratorium: „Paulus“ von Mendelssohn.

„Wach dich auf, werde Licht!“ — „Wachet auf! ruft uns die Stimme“ —

Nachspiel für Orgel: Choralephantasie über „Geh' mit mir“ — von Schellenberg.

(Texte an den Kirchlichen).

Ev. Männer- u. Jünglingsverein.

Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Ev. Jungfrauenverein.

Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhauslokal.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis:

(1. November) 1903.

Predigttext für den Hauptgottesdienst: Ap. Besch. 24, 10—16.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Darr) und 1/11 Uhr Kindergottesdienst ebenda (Pastor Darr).

Nachm. 4 Uhr Familienabend des Gustav-Adolf-Zweigeins Niesau und Umgegend im Saale des Gasthofes zu Niesau.

Wochenamt vom 1. Nov. bis 8. Nov. c. für Taufen und Trauungen Pastor Darr und für Verdigungen Pastor Darrhart.

Ev. Männer- u. Jünglingsverein.

Die Versammlung fällt aus.

Ev. Jungfrauenverein.

Die Versammlung fällt aus.

Kirchenmusik von Gröbba.

Am Reformationsfeste predigt früh 9 Uhr Pastor Werner, hierauf heilige Beichte und Abendmahl durch Pastor Werner.

Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Dom. 21. p. früh 9 Uhr predigt Pastor Werner. Mittag 1/11 Uhr Kindergottesdienst in Bogra, dasselbe

Nachmittag 4 Uhr Gustav-Adolf-Vereinsversammlung in Niesau; Zeitung Pastor Friedrich, Niesau; Vortragender Kirchlicher Kreis aus Gröbba.

Diakon's Worm and Gröbba und Pfarrer Werner.

Alle Freunde der Sache herzlich willkommen.

Kirchenmusik von Gröbba.

Reformationstest.

Vorm. 8 Uhr Beichte.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls in Bogra.

Kirchenkollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst Nachm. 2 Uhr Jungfrauenverein.

21. Trinitatissonntag, 1. Nov.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst in Bogra.

Kirchenmusik von Gröbba.

Reformationstest.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Darr) und 1/11 Uhr Kindergottesdienst ebenda (Pastor Darr).

Nachm. 4 Uhr Familienabend des Gustav-Adolf-Zweigeins Niesau und Umgegend im Saale des Gasthofes zu Niesau.

Wochenamt vom 1. Nov. bis 8. Nov. c. für Taufen und Trauungen Pastor Darr und für Verdigungen Pastor Darrhart.

Ev. Männer- u. Jünglingsverein.

Die Versammlung fällt aus.

Ev. Jungfrauenverein.

Die Versammlung fällt aus.

Kirchenmusik von Gröbba.

Am Reformationsfeste predigt früh 9 Uhr Pastor Werner, hierauf heilige Beichte und Abendmahl durch Pastor Werner.

Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Dom. 21. p. früh 9 Uhr predigt Pastor Werner. Mittag 1/11 Uhr Kindergottesdienst in Bogra, dasselbe

Nachmittag 4 Uhr Gustav-Adolf-Vereinsversammlung in Niesau; Zeitung Pastor Friedrich, Niesau; Vortragender Kirchlicher Kreis aus Gröbba.

Diakon's Worm and Gröbba und Pfarrer Werner.

Alle Freunde der Sache herzlich willkommen.

Kirchenmusik von Gröbba.

Reformationstest.

Vorm. 8 Uhr Beichte.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls in Bogra.

Kirchenkollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst Nachm. 2 Uhr Jungfrauenverein.

21. Trinitatissonntag, 1. Nov.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst in Bogra.

Kirchenmusik von Gröbba.

Reformationstest.

Franz Heinze

Hauptstrasse 28.

Grühtes Lager fertiger

Herren- und Knaben-Garderobe.

Winterüberzieher

Joppen

Gummimäntel

Anzüge

Jackets

Hosen und Westen

Knabenüberzieher

Knabenmäntel

Knabenjoppen

Knabenanzüge

Knabenschulanzüge

Knabenhöschen.

Arbeitergarderobe

in reichster Auswahl.

Billigste Preise! Bedienung streng reell!

A. Messe,

Bankgeschäft,
Riesa, Hauptstrasse.
Verkaufsstelle der vereinigten Ziegeleien der Riesaer Umgegend.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte
wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Aktien, fremdländ. Geldnoten;
Spendefreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discontierung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
von monatl. Kündigung " 3%
Bareinlagen " viertelj. " 4% } p. a.

Lotterie

der IX. Sächs. Pferde- u. Ausstellungen
Ziehung am 8. Dezember 1903
3000 Gewinne, als
15 Gebrauchspferde, 60 goldene, silberne u. Taschenuhren
und andere nützliche Gebrauchsgegenstände. Der Versand der Gewinne
nach auswärtig erfolgt ohne Berechnung der Verpackung unentgeltlich.
Einzelpreis 1 Mark. 11 Lose = 10 Mark.
Porto und Uffe 20 Pf. extra, bei Nachnahme 30 Pf. In den mit
Plakaten versehenen Geschäften oder durch das Sekretariat des
Dresdener Rennvereins, Dresden, Prager Str. 6, I, zu beziehen.

Fort mit den
Stecknadeln!
**Universal-
Ansteckband**
patentamt. gesch., un-
entbehrlich beim An-
stecken der Gardinen,
Spachteln etc.
Neu! Neu! Neu!

Jede verwendet wegen seines Wohlgeschmacks und seiner unerreichten Ausgiebigkeit den anerkannt besten und billigsten Kaffeesatz **„Aecht Hauswaldt“**
Überall käuflich

Man achte genau auf Schutz-Maske „Haus“
Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.

Seidenstoffe

für Braut- u. Hochzeitskleider.
Billigste Preise.
Seidenhaus
Albert Krohne, Dresden,
Altmarkt - Rathaus.

Französische Haarfarbe
von Jean Robit in Paris.
Creise und rote Haare sofort
braun und schwarz untergänglich echt
zu färben, wird Jedermann erfaucht,
dieses neue glitz- und bleichere Haar-
färbemittel in Anwendung zu bringen,
da einmaliges Färben die Haare für
immer echt färbt. Karton M. 2,50.
Sodewasser gibt jedem Haar unverwundliche Locken
und Wellenkrause. Glas M. 1,00 und
M. 0,60.

Das grösste Seidenstoff-Lager in verbürgt soliden
deutschen Brautseiden
sowie in allen Seidenstoffen für Festlichkeits-,
Bäder, Promenade unterhält bei billigen
Preisen das deutsche Seidenhaus
Aug. Polich, Leipzig
Kunstseide geschickt
eingeliefert

Reeller Möbel-Ausverkauf.

Wegen Besitzwechsel des Grundstückes Langestr. 33 soll das inne-
habende 4 Stock hohe Fabrikgebäude schnellstens geräumt werden und stelle
deshalb das in 10 großen Sälen und 5 großen Zimmern aufgestellte
Möbel-Lager zum sofortigen Ausverkauf
mit 15—20% ermässigten Preisen.
In grosser Auswahl empfehle:
Hocheleg. Schlafzimmer in Nuss, Eiche, Satin u. mit 180 Mk. an.
Hochelegante Speisezimmer in Nuss, u. Eiche.
Hochelegante Salons in Mahagoni, hell und dunkel, Nussbaum und Satin
sowie grosse Auswahl in Plüsch-Garnituren, Plüsch- und
Rips-Sofas, Buffets, Schreibtische, Bücher-Schränke, mit und ohne
Tische, Kleider- und Wäsche-Sekretäre, Vertikale, Truhen, Pfeiler-
Spiegel, Salons, Dreieck- und Eckstühle, engl. und franz. Vertikale,
Waschtische und Kommoden in Mahagoni, Nussbaum und Eiche,
Teppiche in nur solider sauberer Ausführung unter 5jähriger Garantie.
Besichtigung jederzeit, auch Sonntags von 11—3 Uhr gern gestattet.
Gekaufte Möbel werden frei Wohnung geliefert und bis zur Befreiung
kostenlos aufbewahrt.

Wartpflege
ist das Beste für schöne Herren-Bärte,
gibt haltbar gutes Färbes, macht weich
ohne zu fetten. Glas M. 1,00.
Enthaarungs-Parade
entfernt binnen zehn Minuten jeden
übrigen Haarwuchs des Gesichts und
Arme gefahr- und schmerzlos. Glas
M. 1,50.
Englischer Bart-Wachs
befördert bei jungen Leuten rasch einen
kräftigen Bart und verstärkt dünne-
gewordene Bärte. Glas M. 2,00.
**Leberheile, Mittel, Gesicht-
röte und Sommerprossen**, sowie
alle Unreinheiten des Gesichts und
Hände werden durch
Gerharde's Bienenmilch
radikal beseitigt und die raueste (pro-
beste) Haut wird über Nacht weich, weiss
und zart. Glas M. 1,50.

Wäschewaschmaschinen (Drehrollen)
neuester Konstruktion, jed. Größe für
Lohn-, Kraft- und Hausgebrauch. Neu!
Durchdrehmangel, leicht selbsttätig um-
rüstbar: Goldene Medaille Exim-
milschau 1902, London 1903, Berlin 1903.
1903, Rotterdam i. S. 1903. Reelle Garantie. Katalogungen gesendet
Größe u. älteste Mangelabrik Ernst Herrsch, Chemnitz i. Z. 37.

Brautleuten

ganz besonders zu empfehlen.
Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig
Leipzig, Langestr. 33, nahe Marienplatz
Hauptgeschäft Leipzig, Tauchaerstr. 32, Battenberg.

Birken-Kopfwasser
hilft am besten gegen das Dünn-
werden der Kopfschnecke, kräftigt die
Kopfhautporen, sodass sich kein Schmutz
weder bildet. Glas M. 1,50 und
M. 2,50 bei **A. B. Hennicke,**
Drogerie.

F. C. Winter

Maschinenfabrik, Riesa
empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen Kartoffelwäschen, Dämpfer,
Quetschen, Rübenschneller, Säufelmaschinen, Separatoren.
Reparaturen! Strengste Reue!
Telephon Nr. 61.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan
ist das beste, sparsamste
im Gebrauch
billigste Waschmittel.

Oehmig-Weidlich's
„VEILCHEN“
Seifen-Pulver.
Schont die Stoffe, erleichtert
die Arbeit, giebt der Wäsche
blendende Weisse & einen
angenehmen Veilchengesuch.
ALLEINIGER FABRIKANT:
OEHMIG-WEIDLICH, ZEITZ
Zu haben: in Riesa bei:
Th. Docter, G. Söhl,
J. T. Ritsche Nachf.,
Kwalle Pistor, Richard
Richter, Hermann Rudeff,
Robert Schulle.

F. A. Dinger

Holzhandlung, Dampf-Säge- und Hobelwerk
Gröbe, am Eisenwerk, Fernsprecher 182
offeriert billigst
alle Arten Kahlholz, Bohlen, Bretter, Latten
roh und bearbeitet.
Fußboden nach Schwed. Planer. — Lohnschnitt.

Prima Mariaschnee
Branntohlen
(Dobhoff)
offeriert in allen Sortierungen 60. ab
Schiff in Riesa Clear Pantusch.

Hausgrundstück in Lommakisch,
Ecke der Königstr. geleg., Wohnfl. 20 Jahr. ein sehr gutgehend. Kolonial-
waren-Geschäft mit Schnapstouren betrieben wurde, ist, da ich es in der
Zwangsvollstreckung erheben möchte, sehr billig und sehr günstig. Verkauft
wenig Ang. zu verkaufen. Auch ist das Grundstück für einen Schmelz
sehr geeignet, da sich ebenso lange eine gutgehende Schmelzerei darin be-
findet. Alles nähere bei dem Besitzer
Theodor Klinkert, Döbeln
Roßweinerstraße 2.

Julius Feurich Leipzig
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofabrik
Flügel und Pianinos
Fabrikat ersten Ranges
Gegr. 1851
Verkauft überall
Cataloge gratis.

grüd. Mein Bruder Hans wurde alleiniger Erbe der großen Farm, sollte mir jedoch 900 000 Mark als mein Eigentum herauszahlen, welches Geld ich jedoch nie erhalten habe. Mein Bruder hatte nämlich an einem Kuffand gegen den Präsidenten des Landes teilgenommen und mußte fliehen. Doch hatte er noch viel Zeit, die Farm zu verkaufen, jedoch er mit reichem Geldmitteln versehen war. Ich war gerade in dieser Zeit zu einer Erholungsreise nach Mexiko gereist und war nicht wenig erstaunt, als ich von der Nacht meines Bruders — der dort in Amerika ein angesehenes und hochgeschätzter Mann war — in den Zeitungen las. Sofort kehrte ich nach Hause zurück, um mein Geld, welches mir noch nicht ausgezahlt war, zu retten. Ich kam zu spät. Wohin mein Bruder flüchtete, ob er noch lebt — warum er mich so schändlich betrogen — ich weiß es nicht. Alle meine Nachforschungen nach ihm waren vergeblich gewesen. Doch erhielt ich von einem seiner Freunde bald nach seiner Flucht unsere Familienpapiere und wichtigen Dokumente, die er diesem übergeben hatte, ausgeliefert, und jetzt erst erfahre ich, daß ich berechtigt war, mich Graf von Eichfeld-Kraft zu nennen. Doch was nützte mir dieser stolze Titel! Ich besaß nichts, um auch als Graf leben und auftreten zu können. Ich wollte verzweifeln. Unblich raffte ich mich auf. Ich verließ Amerika und ging nach Deutschland zurück. Die Vergangenheit sollte für mich vergessen sein. Meinem einfachen Namen befiel ich, ohne jemals jenes Recht in Anspruch genommen zu haben. Und mir ist das nie leid geworden. Jetzt näherte ich mich Dir, geliebte Johanna, und wir beide waren glücklich alle Jahre hindurch. Wir litten nie Mangel, denn meine Praxis war groß und Gott legte seinen Segen auf meine Arbeit. Sorgfältig verwahrte ich alle Dokumente, um sie Dir, mein Sohn Helmut, einst hinterlassen zu können. Du magst den stolzen Namen eines Grafen von Eichfeld-Kraft wieder anschauen, es ist Dein vererbtes Recht; doch bedenke auch, Titel und Würden und Reichtum machen nicht glücklich. Ich bin am Ende. Borgebt mir, daß ich Euch dies alles verschwiegen habe. Wir waren alle so glücklich, haben nie nach Reichtum und Ansehen getrachtet — wirft Du aber, mein Sohn Helmut, einst beides besitzen, so bleibe fromm und demütig, denn nur den Demütigen gibt Gott Gnade. — Ich segne Euch! Trauert nicht um mich. Auf Wiedersehen im Himmel!
Dr. Erich Kraft."

Helmut gab dieses Schreiben seiner Mutter zurück — wortlos. Dann durchsah er den Inhalt der übrigen Papiere, darunter eines mit dem königlichen Siegel. Welche Gedanken jetzt auf ihn einflüsternd und sein Herz bewegten, — wer wollte das erröden! Mit Behmut gebachte er seines Vaters und Tränen rannen an seinen vor Aufregung geröteten Wangen hernieder. Frau Kraft lächelte ihn nicht; mit Wohlgefallen ruhte ihr Auge auf Helmut.
Endlich legte er die Papiere sorgfältig zusammen und reichte sie seiner Mutter.
„Behalte sie, Helmut," sagte diese lächelnd, „für mich haben sie ja doch keinen Wert mit Ausnahme der letzten, lieben Zeilen von der Hand Deines Vaters, welche ich mir aufbewahren will wie ein Reliquium. Aber Du kannst sie gebrauchen. Die können sie einst von großem Nutzen sein."
Bald hatte sich der Sturm in seinem Herzen gelegt; er wuschte die letzten Tränen von seinen Augen

und drückte einen herzlichen Kuß auf die Lippen seiner Mutter.

„Ja," sagte er nun, „das ist ein schönes Geheimnis, was wir entdeckt haben. Das beste ist jedoch, wenn wir es vorläufig für uns behalten. Ich werde meinen bisherigen Namen weiter tragen, als Graf von Eichfeld-Kraft kann ich doch unmöglich Hauslehrer bleiben."
„So willst Du wieder zurückkehren?"
„Ja!" rief Helmut freudig aus. „Ich kehre zurück in das Schloß meiner Ahnen, nach Eichfeld, das unserm Geschlecht seinen Namen und seine Entstehung verdankt und das jetzt einem — anderen gehört. Doch gleichviel — das ehemalige Besitztum unserer Vorfahren kann ich nicht zurückerobern, aber um ein Mädchen will ich werden, das ich liebe, will kämpfen und ringen, bis sie mein ist. Vielleicht werde ich von meinem neuen Namen und Stand dann Gebrauch machen müssen, denn Frau Horsten, die sehr stolz auf ihren Adel ist, wird gewiß alles tun, um Feudalein von Kullig zu bewegen, einen einfachen Hauslehrer ihre Hand nicht zu geben."

Frau Kraft war nicht im geringsten erstaunt, als sie von Helmut's Absicht hörte; aus seinen Worten hatte sie schon längst herausgehört, daß er sie liebte.
„Ich weiß," sagte sie lächelnd, „daß Du ein unwürdiges Mädchen nicht an Dich ketten wirst; sie wird als Tochter mir willkommen sein. Doch sage: liebt sie Dich auch?"
„Das, liebste Mutter, weiß ich noch nicht. Wenn sie mich nun auch nicht gerade haßt, so scheine ich ihr doch gleichgültig zu sein. Sie ist so unnahbar, so — so — ich weiß nicht, wie ich es nennen soll. Gleichviel — ich will um sie ringen und kämpfen."
Ein Seufzer entstieg seiner Brust, und eine Weile herrschte tiefes Schweigen.
„Dem Nütigen gehört die Welt und — die Braut," tröstete ihn Frau Kraft. „Doch nun komm und laß uns essen, Du wirst hungrig sein."
Fortsetzung folgt.

Des Volkes Stimme.

Bei Tisch aus der Hofmanns-Küche.

In hohem Maße da sitzen wir,
Es begann zu regnen schon;
Der Wächter an der Pforte lag,
Verlächelt und den heißen Tag.
„Wacht auf zu Nacht,
Die Sonne schenkt das deutsche Land!"
Der Wächter, Martin Bauer genannt,
Der noch von Gott dem Herrn gesandt,
Mit hohem Stimm er ruft und schreit:
„Auf daß, ihr Deutschen, es ist Zeit,
O klopft nicht so,
Der Herr ist bei des Volkes Kopf!"
„Das gleiche Wort hast nicht im Mund,
Sondern alle im Herzengrund!
O klopft es ihm, hernach es ist,
Auf daß es Frucht bei ge zuleh!
Gott will es ho's,
Daß es nicht leer korn' der seinen Toren!"
Wach auf, du deutsches Volk so gut,
Die Schüssel ehm' voran sollst du!
Geh' auf des Hohen Heil's Stimm!
Und um den Kopf dich nicht ornarm!
Das ru' ich dir,
Die Zwölft steht vor der Tür!

Druck und Verlag von J. Neumann, Neudamm; für die Redaktion verantwortlich Hermann Schmidt in Neudamm.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesaeer Tageblatt".

Nr. 44.

Niesae, den 31. Oktober 1903.

26. Jahrg.

Im Schlosse der Ahnen!

Original-Roman von Otto Holz-Dehmel.

Titel.

Fortsetzung.

Am anderen Morgen traf er Feudalein von Kullig allein im Salon. Sie saß am Klavier und spielte, doch hielt sie überaus inne, als sie ihn bemerkte.
Mit lächelndem Gesicht näherte er sich ihr und lächelte ihr galant die Hand.
„Sie sehen heute wieder entzückend aus", schmeichelte er und ließ sich dicht vor ihr auf einen Sessel nieder. Beklemmendes Schweigen herrschte eine Weile zwischen ihnen. Ihm war das Herz zum Herpringen voll, und eine große, warme Woge echter Empfindung schüttelte die Leichtfertigkeit für diesen Augenblick, wo er vor dem Mädchen saß, zurück. Er wäre ihr am liebsten gleich zu Füßen gesunken, doch beherrschte er sich.

„Ich kenne mich," unterbrach er das Schweigen, „Sie allein hier zu finden; schon heute war ich fort."
„Warum so schnell?" fragte Feudalein von Kullig.
„Es ist doch nichts vorgefallen?"
„Vorgefallen? — O nein; ich muß fort, weil ich schon morgen ins Wandern muß. Aber glauben Sie mir gnädiges Feudalein, es wird mir schwer, von Ihnen Abschied nehmen zu müssen. Feudalein Frida, geben Sie mir ein Zeichen, daß ich auch Ihnen nicht gleichgültig bin." Er war aufstehend und hielt ihre Hand fest. „Lassen Sie es mich nun endlich wissen und einmal von Ihren Lippen hören, daß Sie mich lieben."
In ihrem Innern wogte es auf und nieder und unfähig, ein Wort zu sagen, ließ sie es geschehen, daß er immer und immer wieder ihre Hand küßte. — Plötzlich richtete sie sich auf und entzog ihm, fast unwillig über seine Dreistigkeit, die Rechte.

„Ihr Verständnis, Herr von Schwabenstein," sagte sie mit zitternder Stimme, „kommt mir so überraschend, daß ich Ihnen heute keine Antwort auf Ihre Frage zu geben vermag. Reisen Sie ab und lassen Sie mir Zeit zur reiflichen Überlegung, damit es in mir klar werde, ob ich Ihre Liebe, die Sie für mich nach Ihren Worten haben, erwidern kann."

Doch Schwabenstein war mit dieser Erklärung nicht zufrieden.
„Geben Sie mir das, was Sie mir später doch geben werden, Feudalein Frida, geben Sie mir Ihre Liebe, ohne die ich nicht zu leben vermag, schon heute, jetzt —"

Er zog sie an sich, um ihre Lippen zu küssen; doch stieß sie ihn zurück, so daß er betrocknen zu ihr aufstah.
„Geben Sie," bat sie flehentlich, ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckend. „Verlangen Sie heute keine Entscheidung von mir, nichts — was ich Ihnen noch nicht geben darf und kann. Gehen Sie!"

Aus den Augen des Offiziers sankelte ihr ein Tränen entgegen und mit schmerzigen Händedruck, ohne darauf zu achten, daß er nicht erwidert wurde, ging er an Feudalein von Kullig vorüber und verließ den Salon.
Er traf Frau Horsten. Sie wachte, woher er kam, denn sie hatte die ganze Unterredung im Nebenzimmer mit angehört.

„Run?"

„Ich habe mein Ziel nur halb erreicht," seufzte er. Sie erbat sich eine Bedenkzeit aus."

„Bergweilern Sie nicht, lieber Herr von Schwabenstein," tröstete sie ihn. „Ihre Werbung kam ihr gewiß zu überraschend. Kommen Sie nur nach dem Wandern wieder, und dann werden Sie Ihr Ziel ganz erreichen."

„Ich hoffe es zuversichtlich, gnädige Frau," entgegnete der Offizier, obwohl er wusste, daß es für ihn hier nichts mehr zu hoffen gab. „Doch nun gestatten Sie mir, daß ich mich von Ihnen gleich verabschiede. Ihr Herr Gemahl ist wohl in seinem Zimmer?"

„Zunächst. Und nun leben Sie wohl!"

Sie hatte ihm die Hand gereicht, die Schwabenstein, sich verbeugend, ehrerbietig küßte. —

Bald darauf rollte ein Wagen, in welchem Herr von Schwabenstein saß, nach dem Bahnhof. —

Während Helmut am heutigen Vormittag seine Stunden gab, saß Herr Horsten nachdenklich in seinem Zimmer vor dem Schreibtisch. Er hatte in der Nacht wenig Schlaf finden können, infolgedessen zeigten seine Gesichtszüge einen müden Ausdruck. Aber dennoch beschäftigte sich sein reger Geist. Er dachte an Herrn Kraft, den er schon längst recht lieb gewonnen hatte. Sein gerader, männlicher Sinn gefiel ihm, seinen Mut bewunderte er. Da kam nun Herr von Schwabenstein mit seiner Mitteilung, die den guten Eindruck, den Horsten von Helmut hatte, vollständig zu vernichten schien. Nachdenkend blies er den Rauch seiner Zigarre weit von sich; bald erhob er sich und wanderte im Zimmer auf und nieder. Sollte er ihn entlassen? Oder aber, sollte er über das Geheime schweigen? Nein, keine von beiden schien ihm recht zu sein. Er konnte und durfte nicht verdammten, ohne auch ihn, den schwer Beschuldigten, gehört zu haben.

„Ich kann es nicht glauben," murmelte er, in seiner Handlung unschlüssend; „ich muß Klarheit haben und zwar sogleich."

Schon wollte er Herrn Kraft zu sich kommen lassen, da öffnete sich die Tür und Frau Horsten trat ein. Auch sie hatte sich in ihren Gedanken mit Herrn Kraft beschäftigt, das bewies ihre Frage.

„Nun, wie denkt Du über das, was uns Herr von Schwabenstein mitgeteilt hat?"

Horsten antwortete nicht sogleich.
„Ich will es Dir sagen," fuhr Frau Horsten erregt fort. „was geschehen war. Er muß seine sieben Sachen sofort packen und unser Haus verlassen. Das ist meine Meinung. Und wenn auch Du Dir die Sache überlegt hast, kannst auch Du zu keinem anderen Entschluß kommen."

„Aber ich bin doch zu einem anderen Entschluß gekommen, Ella," erwiderte Herr Horsten. „Das, was Du verlangst, geht nicht so ohne weiteres. Ist denn seine Schuld schon erwiesen?"

Frau Horsten sprang erregt vom Stuhl auf.
„Aber, Herr von Schwabenstein hat es Euch doch erzählt!"

„Ja, wenn auch. Wie mancher Mensch schon wurde angeklagt und hernach stellte sich seine Unschuld heraus. Jeder gemeine Verbrecher wird bei uns hier zu Lande nicht verurteilt, ohne sich verteidigen zu können. Und

Wichtig 105

dieses allgemeine Recht dürfen wir Herrn Kraft nicht nehmen. Bedenke, Ma, er ist unser aller Lebensretter! Hat er jemals die ihm gezogenen Grenzen auch gegenüber, was Anstand und gute Sitten anbelangt, überschritten? Das wirst Du und Feida nicht behaupten können. — Kann denn Herr von Schwabenstein übrigens den Vorfall nicht zu schwarz gemalt haben? Ja — ich muß es sagen — einer solchen schändlichen, niederträchtigen Handlungsweise ist Herr Kraft nicht fähig, das ist meine feste Ueberzeugung. Ma, laß mich antworten. Und auch das muß ich sagen: Kann Herr von Schwabenstein nicht auch die Unwahrheit gesagt haben? Ich habe beide genau beobachtet. Beide waren erschrocken; aber während Herr Kraft eine sichtbar echte Enttäuschung zeigte, wurde Herr von Schwabenstein bleich, seine Augen rollten, und ich sagte mir sofort, daß die unerhoffte Begegnung ihm äußerst unangenehm war.

Kaum hatte er geendet, da trat Frau Horsten auf ihn zu und blickte ihm mit einiger Befremdung verwardet an.

„Was?“ rief sie hervor. „Herr von Schwabenstein sollte ein Lügner sein? Er ist ein Edelmann vom Fuße bis zum Kopfe. Ich kenne ihn schon länger, und habe seinen Vater gekannt, der im Hause meiner Eltern verlebte. Nein, ich bezweifle keines seiner Worte, und Herr Kraft ist ein . . .“

Sie unterdrückte das Wort „Schurke“, was ihr auf den Lippen schwebte.

„Diesen Menschen dulde ich nicht länger hier im Hause,“ fuhr sie fort. „Hast Du mich verstanden?“

„O ja, ich habe Dich verstanden, Ma,“ entgegnete Horsten, der ein kleines Nicken nicht unterdrücken konnte. „Aber so schnell geht das nicht, wie ich vorher schon sagte. Ich werde Herrn Kraft sofort rufen lassen, er muß es wissen, welche furchtbaren Anklagen gegen ihn erhoben sind.“

„Nach“ das allein mit ihm ab,“ bemerkte Frau Horsten empfindlich und ging zur Tür hinaus.

„Bald darauf klopfte es. Ohne erst das „Herein“ abzuwarten, war Helmut eingetreten, sich leicht verneigend. Herr Horsten blickte erstaunt zu ihm hinüber; gleich aber erhellte sich sein Gesicht, als er Helmut's kraftvolle, männliche Gestalt vor sich sah. Aber nur wenige Augenblicke; dann erstarb das Nicken, und ein ernst fragender und forschender Blick ruhte auf Helmut. Er senkte. Es war ihm offenbar schwer, die Aussprache mit Herrn Kraft zu beginnen; und als er dies endlich doch tun wollte, da war es schon zu spät, denn Helmut hatte ihm eine Depesche gereicht, die ihn sofort zu seiner Mutter rief.

„Aber habe ich sie erhalten,“ sagte Helmut mit zitternder Stimme. „Ich kann den nächsten Zug noch erreichen, wenn ich mich beeile.“

Horsten hatte schnell die Depesche gelesen. Er sah nach der Uhr, viel Zeit war nicht mehr übrig. Unmöglich konnte er jetzt noch die Anglegenheit regeln, wenn er Helmut nicht aufhalten wollte.

„Ja,“ sagte er deshalb, „reisen Sie sogleich, ich werde den Wagen anspannen lassen. Bleiben Sie, so lange Sie es für nötig befinden. Hoffentlich ist es nichts Grueses, was Sie nach Hause ruft.“

Dann reichte er Helmut die Hand. „Empfehlen Sie mich, bitte, den Damen,“ bat Helmut noch. „Da ich sie jetzt nicht mehr aufsuchen kann. Ich komme bald zurück, wenn es geht.“

Noch einmal verneigte er sich, dann ging er eiligen Schrittes davon. Als er die Freitreppe betrat, hielt der

Wagen schon. Der Kutscher schmalzte mit der Zunge, und die Pferde sagten dahn.

Herr Horsten war nicht der Mann, der, was heute geschehen kann, gern auf morgen verschiebt; aber diesmal freute er sich doch, daß die Aussprache mit Helmut Kraft noch unterblieben war. Er hatte Zeit gewonnen, und konnte sich die Sache noch reiflicher überlegen. Rasch setzte er sich nieder und schrieb einige Zeilen.

„Mat, daß ich seine Adresse weiß,“ sagte er beiseitigt. „Schwabenstein muß mir den Namen jener Dame mitteilen, die Kraft so schändlich betrogen haben sollte. Tut er es nicht, nun — dann weiß ich, was ich von ihm zu halten habe. In wenigen Tagen kann seine Antwort hier sein. Reißt jedoch keine ein — dann ist er ein Schwindler und ich werde ihn zur Rechenschaft ziehen. Sollte es so kommen, dann braucht Herr Kraft niemals erfahren, welche niederrüchliche Verleumdung über ihn ausgesprochen war. Ja, das wäre die glücklichste Lösung!“

Beim Mittagessen waren die Damen sehr verwundert, Herrn Kraft nicht zu sehen. Von der schleunigen Abreise desselben hatten sie noch keine Ahnung.

„Herr Kraft ist abgereist,“ sagte Horsten. „Das ist gut!“ rief Frau Horsten aus. „Nun sind wir ihn los.“

„Nach nicht, Ma,“ entgegnete Horsten und erzählte nun, daß es zu einer Aussprache nicht gekommen sei, da Herr Kraft sofort abreisen mußte.

„Dann schreibe ihm, daß er nicht mehr zurückzukehren braucht,“ sagte Frau Horsten enttäuscht. „Weißt Du nicht auch, Feida?“

Feidelein von Kullig schien die Frage überhört zu haben, denn sie antwortete nicht, sondern ihre Finger spielten nervös mit dem Serviettenring weiter.

„Nein,“ sagte Horsten energisch, „das geschieht nicht. Geschrieben habe ich allerdings schon, aber an Schwabenstein, daß er mir den Namen jener Dame mitteilen solle.“

„Aber, Alex! Er wird daraus den Schluß ziehen, daß Du ihm nicht traust!“ entgegnete Frau Horsten erregt.

„Was er das,“ sagte Horsten verächtlich, „ich ziehe auch den meinigen, wenn er schweigen sollte. Im übrigen möchte ich Euch bitten, Herrn Kraft gegenüber Euch nichts merken zu lassen und unbedungen zu sein, solange die Antwort nicht eingetroffen ist. Schweigt er, umso besser für Herrn Kraft, der dann von der ganzen Sache nichts zu erfahren braucht. Ich hoffe, daß Herr Kraft aus dieser fatalen Geschichte rein und ohne Makel hervorgehen wird!“

Ein dankbares Nicken Feidas traf Horsten. „Ich hoffe es und wünsche es auch,“ dachte sie und ihr Gesicht wurde wieder heiterer. Frau Horsten aber blickte finster auf ihren Keller nieder, kein Wort sprechend. Das Nacht war bald beendet. Der Müdtschiff von allen aber schien Beimer zu sein.

„Et, nun habe ich doch keine Schule mehr!“ rief er aus und sprang in den Park hinaus.

VIII.

Helmut Kraft hatte nach einer zweitägigen Eisenbahnfahrt seinen Heimort erreicht. Während der ganzen Zeit war er allein im Wagenabteil gewesen, und so konnte er ungehindert seinen Gedanken nachhängen. Er war noch nicht lange im Hause des Rittergutsbesizers, und doch hatte er schon so mancherlei gesehen, erlebt und erfahren, was ihm Freude und Schmerz bereitere. Mit seiner tiefen Beobachtungsgabe war es ihm bald gelungen, die Verhältnisse in diesem Hause und dieser

Staatle zu ergründen, was ihm allerdings umso leichter war, als Herr Horsten ihm gegenüber aus seiner Lage kein Hehl machte. Freilich konnte er ihm keine Hilfe bringen, er selbst war ja „arm wie eine Kirchenmaus“, wie er sich oft ausdrückte; aber dennoch tat es ihm unendlich leid, daß ein Mann wie Horsten mit solchem reichen Gemüt und gutem Herzen so schwer zu kämpfen hatte. Und daß nicht einmal seine Frau ihn verstand, nicht seine Sorgen mit ihm teilte, betrückte ihn sehr. Er selbst allerdings hätte es nirgends besser haben können. Herr Horsten behandelte ihn mit aller Hochachtung und Freundschaft und ließ ihm in der Erziehung seines Sohnes vollständig freie Hand. Daß er Frau Horsten nicht sympathisch zu sein schien, war ihm zwar unangenehm, doch nicht zu ändern; er selbst ließ es ihr gegenüber an der nötigen Hochachtung und Ehrerbietung nicht fehlen. Feidelein von Kullig blieb ihm in ihrem Wesen immer noch ein Rätsel; aber dennoch fühlte er sich zu ihr hingezogen, so daß er sehr erfreut war, wenn er sie im Park traf. Das geschah nicht oft, trotzdem Feidelein von Kullig ebenfalls gern unter den schattigen Bäumen lustwandelte; aber es schien ihm, als ob die Dame absichtlich jede Begegnung mit ihm vermied, so gut sie es vermochte. — Er liebte sie, das war ihm im Laufe der wenigen Monate klar zum Bewußtsein gekommen, aber er liebte hoffnungslos. Ob sie Herrn von Schwabenstein erkört hatte? Er wußte es ja noch nicht. Immer wieder verschwebte er die trüben Gedanken, er hoffte auf eine glückliche Lösung. Doch mußte er alles gehen lassen, ohne irgendwem eingestehen zu können.

Mit eiligen Schritten verließ Helmut den Bahnhof, um so schnell als möglich seine Mutter umarmen zu können. Weßhalb sie ihn gerufen, danach hatte er sich vergeblich gefragt; doch hatte er ohne Besorgnis um die Gesundheit seiner geliebten Mutter die Reise angetreten, die, wie sie erst gestern schrieb, wohlaufl war. Der Inhalt der Depesche war vielmehr so abgefaßt, daß etwas Aufregendes vorgefallen sein mußte. Und er sollte darüber nicht mehr lange im Unklaren bleiben.

Mit freudentränen in den Augen begrüßten sich Mutter und Sohn und hielten sich lange umschlungen. Endlich entwand er sich sanft ihrem Arme und blieb dicht vor ihr stehen, fragend in das geliebte Antlitz seiner Mutter schauend.

„Das Geheimnis ist enthüllt,“ sagte Frau Kraft mit glückseligem Gesicht. „Ich habe die Papiere gefunden.“

Doch schweig Helmut immer noch; sein Blut schwebte im Zimmer umher, und jetzt erst bemerkte er, daß der Schreibtisch seines Vaters fehlte.

„Du vermißt den Schreibtisch, Helmut?“

„Ja. Er ist doch nicht etwa verkauft?“

Frau Kraft schüttelte den Kopf.

„Beruhige Dich, Helmut, er steht im „blauen Zimmer“. Doch — bist Du denn gar nicht neugierig auf den Inhalt der Papiere?“

„Das wohl; doch erzähle mir erst, wie und wo Du sie fandest.“

„Das ist bald gesagt,“ erwiderte Frau Kraft. „Ich wollte dem Schreibtisch einen anderen Platz geben und räumte ihn aus. Und nun erst bemerkte ich, daß die Fächer des Schreibtisches nicht bis an die hintere Wand desselben reichten. Beim Abdrücken entdeckte ich einen ganz kleinen Knopf. Nach einem leichten Druck sprang eine Tür auf, und nun sah ich ein kleines gestuftes Fach, in welchem ich die Papiere fand. Doch was erzähle ich Dir das! Komm und siehe es selbst.“

Beide gingen in das andere Zimmer und sahen beträchtete Helmut die kunstvolle hintere Einrichtung des Schreibtisches.

„Wo sind die Papiere, Mutter?“

Sie reichte ihm zunächst einen beschriebenen Zettel mit der Handschrift seines Vaters. Mit zitternden Händen entfaltete Helmut das Papier und las nun folgenden:

„Meine Lieben!

Wenn Ihr dieses Schreiben in die Hände bekommt, bin ich nicht mehr unter den Lebenden, sondern weile in einem besseren Lande, wo kein Leid den Menschen mehr bedrückt. Ehe ich Euch aber einige wichtige Mitteilungen mache, welche ich Euch verschwiegen habe aus Gründen, die Ihr nachher verstehen werdet, danke ich Euch zunächst für alle Liebe und Treue, die Ihr mir erwiesen habt. Du, mein Sohn Helmut, wirst, das hoffe ich unerschütterlich, ein rechtschaffener Mann werden und Dir eine geachtete Lebensstellung erwerben, in welcher es Dir möglich sein wird, für Deine Mutter zu sorgen; denn große Reichthümer kann ich Euch nicht hinterlassen. Zwar hätte mir früher ein großes Vermögen zufließen müssen, doch werdet Ihr nachher erfahren, wie ich es verlieren habe. So werde ich getrost sterben können in dem Bewußtsein, daß Du, Geliebte meines Herzens, keine Not leiden wirst. So hier nun meine Lebensgeschichte bis zu der Zeit, wo ich Dich, tenere Johanna, fand und wir den Bund der heiligen Ehe schlossen. Von hier an liegt ja mein Leben mit all seinen Schwächen und Fehlern offen vor Euch. Wer aus meinen Jugendjahren ist Euch manches unbekannt geblieben, weil ich es Euch verschwiegen habe, verschweigen möchte. — Ihr wißt, daß ich nicht in diesem Lande geboren bin, sondern in dem freien Amerika, wohin meine Eltern mit einem älteren Bruder von mir ausgewandert waren. Erst im dritten Jahre ihres dortigen Aufenthalts ist das Licht der Welt. Was meinen Vater betrogen hat, Deutschland zu verlassen und seinen wahren Namen, den eines Grafen von Fischel-Kraft . . .“

Das Blatt entfiel Helmut aus den Händen, und mit maßlosem Entsetzen blickte er seine Mutter an, die sanft lächelnd die Riemen ihres Sohnes betrachtete.

„So ist das Rittergut Fischel also meines Großvaters Eigentum gewesen,“ sagte Helmut überauschelt, „denn dort in einem Zimmer hängt noch sein Bild!“

Er nahm das Papier wieder auf und las weiter: „abzulegen, darüber werdet Ihr in den belagerten Papieren vollkommen Ruffluß finden. Doch haben durch die Gnade meines Königs — auch dieses Dokument liegt bei — alle meine männlichen Nachkommen das unantastbare Recht erhalten, zu jeder Zeit den Namen eines Grafen von Fischel-Kraft wieder anzunehmen. — Mein Vater, der durch den Verlust des Rittergutes Fischel, welches mehrere Jahrhunderte lang Eigentum unserer Familie war, ein großes Vermögen mit nach Amerika nehmen konnte, erwarb dort eine Farm und lebte unter dem europäischen Namen Kraft. In der Bewirtschaftung seiner Farm hatte er Glück, jedoch sich sein Vermögen von Jahr zu Jahr vergrößerte. — Meine Mutter fand bald an einem Herzschlag. Mein älterer Bruder Hans blieb auf der Farm, während ich studierte. Mehrere Jahre weilte ich auch in Deutschland und besuchte einige Semester die Universität zu Berlin zu meiner weiteren Ausbildung. Hier lernte ich Dich, meine geliebte Johanna, kennen. Doch ehe ich um Dich werden konnte, traf mich der plötzliche Tod meines Vaters nach Am-



3. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlag und Druck von Wagner & Winterling in Nießau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Nießau.

Nr. 253.

Freitag, 30. Oktober 1908, abends.

56. Jahrg.

Der November im Volksmund.

Von Elmar Reman.

Nachdruck verboten.

Subertustag und Martinstag, Allerheiligen und Allerseelen, und in vielen protestantischen Ländern der Wustag — das sind die charakteristischen Tage für den ersten Monat unseres Jahres. Und dieser Monat ist auch ganz und gar dazu angetan, ein Monat der Trauer, der Ruhe, der stillen Einkehr in sich selbst zu sein. Kurze Tage und lange Nächte, Sturm und Nebel, Schnee und Regen — das ist das äußere Gewand des Novembermonats. Die Freuden des Sommers sind endgültig dahin und die echten, rechten Freuden des Winters — Christfest, Schlittschuhlauf, Wintervergnügen — sind noch nicht gekommen. So bleibt denn schließlich dem Novembermonat nichts anderes übrig, als seine Rolle der stillen Sammlung, der Vorbereitung auf kommende Dinge würdig durchzuführen.

Und doch haben wir es oft genug erlebt, daß gerade der November sich durch eine stattliche Reihe milder, schöner Tage auszeichnet, die vielfach für einen nachfolgenden, verregneten Sommer entschädigen müssen. Daß dem schon immer so gewesen sein muß, besagen schon ein paar Bauernregeln, von denen die eine heißt:

Wäh'n im November die Bäume auf's neu,

Dann währet der Winter bis zum Mai.

Und im ähnlichen Sinne prophezeit der andere Wetterpruch:

Wenn's Laub spät fällt,

Folgt starke Kälte.

Immerhin sieht man, wenn man diesen Wetterreimen glaubt, daß sich der Winter trotz eines gelinden verlaufenden Novembers absolut nichts schenken läßt.

Nur ist der November — oder Windmonat, wie er eigentlich seinem deutschen Kalendernamen nach heißt — ein meteorologisch höchst merkwürdiger Monat, der in vielen Dingen dem April ähnelt: auch der November weiß nicht recht, was er will. Er bringt Schnee, Regen, Sturm, Sonnenschein, Reif, Frost und warme Tage. „Er ist meteorologisch höchst unzuverlässig“, könnte man sagen. Nun ist ja von den Leuten, die uns das Prognostikon des Verlaufs der einzelnen Monate stellten, einer der bedeutendsten kürzlich gestorben.

Rudolf Falb, derjenige unter den Wetterpropheten, dessen Prognosen man viel glaubte, ist also nun dahin. Diesen Anfeindungen ausgesetzt, verdient sein Name dennoch nicht vergessen zu werden, denn wir besitzen von ihm eine ganze Reihe von Werken geologischen und meteorologischen Inhalts, die immerhin einige Beachtung verdienen. Es seien hier genannt: „Grundzüge zur Theorie der Erdbeben und Vulkanausbrüche“, „Gedanken und Studien über den Vulkanismus“, „Von den Umwälzungen im Weltall“, „Sterne und Menschen“, „Wetterbriefe“, „Das Wetter und der Mond“, „Kalender der kritischen Tage“ u. A. und Namen schufen ihm vor allen Dingen seine Theorien der kritischen Tage, die im wesentlichen darin bestanden, daß Falb annahm, daß zu gewissen Zeiten ein Zusammenwirken von Sonne und Mond auf die Atmosphäre und auf den feurigflüssigen Gehirnen stattfände. Die meteorologische Wissenschaft hat ja freilich diese Theorien verworfen; ihr zeitweiliges Eintreffen haben ihnen aber immerhin eine gewaltige Popularität geschafft.

Rudolf Falb hat uns noch seine Prophezeiungen für diesen und den kommenden, den Schluß des Jahres bildenden Monat hinterlassen. Nach ihm dürfte der November fast zur Hälfte schöne Tage bringen, ein kritischer Tag dürfte etwa der 19. sein. Habenicht, der jetzt konkurrenzlos Wetterprophet verkündet für die zweite Novemberhälfte starke Schneefälle. Der hundertjährige Kalender schließlich verkündet also: Bis zum 7. schönes Wetter, dann Regen, der am 13. in Schnee übergeht. Vom 16. bis 19. kommen drei schöne Tage, dann gestaltet sich die Witterung wieder unfreundlich und bleibt so bis zum Ende des Monats. Im übrigen beträgt die mittlere Temperatur dieses Monats für Zentraleuropa in den einzelnen Städten folgende Grade: Hamburg 3,2 Grad; Berlin 3,7 Grad; München 1,4 Grad; Karlsruhe 4,4 Grad; Stuttgart 4,4 Grad; Prag 3,5 Grad; Wien 4,3 Grad und Basel 4,1 Grad. Wer's genau wissen will, wie es mit dem Wetter im November wird, der denke an die folgende, schöne und höchst beachtenswerte Wetterregel, die es sich mit dem ersten Novembertage zu tun macht:

Am Allerheiligentag

Sieh am Luchenspan nach.

Ist er naß von Saft,

Kommt der Winter mit Kraft.

Vom St. Martinstag heißt es:

St. Martinstag feucht,

Nacht den Winter leicht.

St. Martinstag hell,

Nacht's Wasser zur Schell.

Und weiter:

Wenn die Gänse um Martini auf dem Eise stehen,

Wissen sie Weihnachten im Kote gehen.

Wenn um Martini Rebel sind,

So wird der Winter meist gelind.

Auch der Allerheiligentag hat noch eine Bauernregel, die hier angeführt sein mag:

Wenn's zum Allerheiligentag schneit,

Dege Deinen Pelz bereit.

Der St. Elisabeths-Tag ist gleichfalls ein guter Wetterprophet, denn von ihm heißt es:

St. Elisabeth sagt's an,

Was der Winter für ein Mann.

Schließlich noch ein paar Reime, die den November so im Allgemeinen behandeln. Beide meinen es gut mit unserem Monat. Der eine lautet:

Biel und langer Schnee

Gibt viel Frucht und Mea.

Der andere, der mit den Wintergewittern zu tun hat, heißt:

Wenn im November Donner rollt,

Wird dem Getreide Lob gesollt.

Der eigentliche, rechte, kernige Winter soll erst am 25. November, dem Ehrentage der heiligen Katharina, beginnen. Von diesem Tage sagt der Volksmund nämlich:

Zu St. Katharin

Wintert's gern ein.

Aus dem Welt.

Dreslau: Aus Laurahütte wird gemeldet, daß der Grubenhauer Buchta dort vorgestern nacht eine ganze Hochzeitsgesellschaft mit Dynamit in die Luft sprengen wollte. Der Pferdebesitzer Dieckmann feierte seine Hochzeit mit der Tochter des Schaffners Göl. Buchta, der die Göl auch als seine Ehefrau heimführen wollte, feuerte nun während der Hochzeit zwei Explosionsgeschosse auf die Göl'sche Wohnung ab. Einem Zufall ist es zu danken, daß beide Schüsse ihren Zweck verfehlten und nur eine Anzahl Fensterscheiben und ein Teil des Mauerwerkes des Hauses zerstört wurden. Der Täter wurde verhaftet. — Eupen: Die große Woll- und Tuchfabrik Lang in der Nähe des belgischen Ortes Dison ist abgebrannt. — Prag: Theodor Eichmann, Chef der Papiersfabrik Eichmann u. Co. in Arnau, deren Beamter Küchenmeister vor 14 Tagen wegen Wechselfälschungen im Betrage von einer halben Million Kronen verhaftet wurde, hat in Prag Selbstmord verübt, indem er sich den Hals mit einem Rasiermesser durchschnitt. — Vissabon: In diesen Tagen ist die Verbrennung einer „Hexe“ durch ihre abergläubischen Nachbarn von der Polizei noch im letzten Augenblick verhindert worden. Die Menge drang in die Wohnung der Betroffenen, einer Frau Maria da Conceicao, ein, um sich die „Hexe“, die für die Urheberin vielen Unglücks galt, endgültig vom Halse zu schaffen. Die ganze Wohnungseinrichtung wurde zerstört und auf einem Haufen zusammengeschleppt, auf den man die Frau legte, nachdem sie an Händen und Füßen gebunden war. Dieser Scheiterhaufen wurde dann angezündet. Die inzwischen benachrichtigte Polizei kam noch zurecht, um die Unglückliche, die bereits das Bewußtsein verloren hatte, zu retten. — New York: Bei Dean (Iowa) ereignete sich ein Eisenbahnunfall, bei dem der Oberst von der Heilsarmee Holand getötet wurde. Ferner wurden außer der Frau Booth Tucker von der Heilsarmee, die bereits ihren Verletzungen erlegen ist, noch 15 Personen verletzt, unter ihnen zwei lebensgefährlich. — Moskau: 20 000 Rubel Belohnung haben die Moskauer Bankinstitute für Ergreifung des flüchtigen Advokaten Schleginger ausgesetzt, der zu ihrem Nachteil Wechsel im Betrage von 400 000 Rubel gefälscht und begeben hat. — Würzburg: Dem Bürgermeister Kauh in Grumbach, der an einer Augenkrankheit litt, wurden in der Klinik zu Jena beide Augen entfernt. — Erfurt: Das Bahnhofrestaurant ist von dem Restaurateur Kaumann aus Gotha für jährlich 30 000 Mark gepachtet worden. — Die kunstgeschichtliche Ausstellung in Erfurt hat einen Ueberschuß von 6000 Mark ergeben. — Stodach in Baden: Ein graufiges Ende hat der verwitwete Schneidermeister Renner in Heudorf gesucht und gefunden. Aus Kummer über den Verfall seiner Verhältnisse jündete er — nachdem er sich zuvor in Schnaps betrunken — sein Häuschen an, mit dem er in den Flammen zu Grunde ging, wie er es gewollt und in einem hinterlassenen Briefe erklärt hatte. — Pappenburg: Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist das deutsche Schiff „August“, mit Naphta beladen, im atlantischen Ozean verbrannt. Die Mannschaft, zu der der Steuermann Wammes von hier gehört, gilt als verloren. — Koburg: Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einer Kutsche ereignete sich gestern, wie ein Telegramm meldet, in der Nähe von Koburg. Das Automobil des Großfürsten Kyryl von Rußland, in dem sich auch die Großherzogin von Hessen befand, überfuhr in der Nähe von Staffelsheim bei Krumfeld das Spann des Barons v. Dürnberg. Die Pferde gingen durch, der Kutscher wurde herausgeschleudert und trug schwere Rippenverletzungen davon. Das Automobil wurde von einem Gendarm zwecks Feststellung des Tatbestandes angehalten.

Bermischtes.

In der Würzburger Leichenschändungs-Angelegenheit wurde folgender Tatbestand festgestellt: Die Angeklagten hatten in mehreren Fällen aus Familiengräbern Zinskärge herausgenommen, diese zertrümmert und das Zink an einen Altfeisenhändler mit Namen Kastanienbaum verkauft. Besonders klar und drastisch ist die Sache beim Familiengrab der Familie Dieberstein nachgewiesen. Im Jahre 1899 wurde in diesem Fa-

miliengrab die erste Leiche bestattet, und zwar die Leiche des Herrn Dieberstein, im Jahre 1899 folgte die Leiche seiner Frau, die in einem Zinskärge geborgen war; im Jahre 1901 wurde ein drittes Mitglied der Familie Dieberstein im selben Grabe beigesetzt. Nun besteht aber die Vorschrift, daß vom obersten Sarg an mindestens 30 Centimeter Erde liegen müssen. Zu diesem Zwecke hätte das Grab der Familie Dieberstein tiefer gegraben werden müssen. Für dieses Tiefergraben müssen die Angehörigen auch eine Ertragegebühr von 20 Mark bezahlen. Die 20 Mark steckte Leichenwärter Reh, der inzwischen Selbstmord verübt hat, auch sehr wohl in seine Tasche, er gab aber seinen Gehilfen nichts davon und ließ das Grab auch nicht tiefer graben, sondern der Zinskärge der Frau Dieberstein wurde geöffnet, die Leiche herausgenommen und der Sarg zertrümmert. Dann legten die Angeklagten die noch gut erhaltene und mit dem Sterbehemd beledete Leiche der Frau zu der Leiche ihres Mannes im untersten Sarge. Auf diese Weise war Platz geschaffen für den dritten Sarg. Die Totengräber hatten so die langwierige Arbeit des Tiefergrabens umgangen, in sehr pietätloser Weise zwei Leichen im untersten Raum des Grabes zusammengepresst und auf das Ganze den dritten Sarg gestellt. Den Zinskärge verkauften die Gehilfen an einen Altfeisenhändler. Leichenwärter Reh ließ es geschehen mit den Worten: „Ihr sollt auch was haben.“ Er selbst hatte eine Ertragegebühr von 20 Mark. Die Gehilfen, die zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurden, handelten teils aus purer Gewinnsucht, teils standen sie unter dem Druck und dem Einfluß ihres Brotgebers, der ihnen mit Dienstentlassung drohte: „Wenn Ihr es nicht tut, tun es andere.“ Dieses Moment wurde als strafmildernd angesehen.

Der ausgekoppelte Wahrspruch. Aus Chicago wird berichtet: In Lawrenceville (Illinois) stand ein gewisser George Ryan unter der Anschuldigung, einem Mord verübt zu haben, vor den Geschworenen. Die Jury war bereits 36 Stunden in Beratung gewesen, ohne eine Einigung erzielen zu können, als einer der Geschworenen den Vorschlag machte, den Zufall über die Schuldfrage entscheiden zu lassen und durch das Aufwerfen von Münzen die ersehnte Entscheidung herbeizuführen: der Kopf der Münze sollte schuldig, das Wappen nichtschuldig bedeuten. Gefragt, getan! Ein jeder der Geschworenen legte einen Nadel in einen Hut und die Münzen wurden, nachdem sie durcheinander geschüttelt waren, auf den Tisch geworfen. Beim ersten Wurf kamen sechs Münzen mit dem Kopf und sechs mit dem Wappen zum Vorschein, und so wurde noch einmal geworfen: diesmal fiel der Wurf mit acht Wappen gegen vier Köpfe zu gunsten des Angeklagten aus, der daraufhin freigesprochen wurde. Der Richter nahm den „Wahrspruch“ entgegen, ohne zu wissen, in welcher Weise er erlangt war. Jetzt soll aber gegen die Geschworenen wegen Eidesverletzung strafrechtlich vorgegangen werden.

Feuerbestattung. Nach dem „Wiesbadener Bl.“ fanden im Mainzer Krematorium innerhalb fünf Monaten nach der Eröffnung 50 Einäscherungen statt. Davon entfallen auf das 3. Quartal 28. Von diesen 28 durch Feuer bestatteten Personen waren 16 Männer, 11 Frauen und 1 Kind, davon waren 6 katholisch, 17 evangelisch, 2 freireligiös, 1 dissidentisch und 2 Juden. Dem Alter nach waren 1 unter 1 Jahr, 1 von 20 bis 30, 2 von 30 bis 40, 5 von 40 bis 50, 5 von 50 bis 60, 6 von 60 bis 70, 4 von 70 bis 80, 3 von 80 bis 90 und 1 von 90 Jahren. Nach Herkunft geordnet waren aus Mainz 8, aus Wiesbaden 10, aus Düsseldorf 3, aus Kreuznach 2 und aus Renscheid, Herbede, Kassel, Eichberg, Idstein je 1 Leiche. Die protestantischen Geistlichen und der freireligiöse Prediger amtieren im Krematorium. Die Gebühr beträgt 100 Mark, resp. 70 Mark; für Kinderermittelt ist diese auf 40 Mark herabgesetzt. Bei allen Einäscherungen ohne Unterschied der bezahlten Gebühren findet die gleiche Feier (Harmoniumspiel und Blumenpende usw.), sowie Ueberführung der Leiche im sogenannten goldenen Wagen statt.

Der Storch auf hoher See. Auf dem in Fahrt befindlichen Hamburger Schnelldampfer „Auguste Viktoria“ erblickte am 10. Oktober ein niedliches Mädchen das Licht der Welt. Das Kind wurde von den Eltern nach dem Namen des Schiffes „Auguste Viktoria“ genannt. Die Kajütpassagiere und besonders die Damen zeigten lebhaftes Interesse für den jüngsten Passagier und sammelten ihm ein Patengeschenk von 470 Mark. Das Kind erfreut sich nach dem Schiffsbericht der besten Gesundheit, und auch die Mutter, die vor der Geburt sekrank geworden war, war nachher wohl und munter. „Ein neues Mittel gegen Seekrankheit“ rortierte der Schiffsarzt.

Ein aufregender Vorfall spielte sich in Wolzsch in Bayern ab, wo eine Tierbude aufgebaut war. Es war gerade eine Vorstellung für Kinder und die Bude überfüllt. Der Tierbändiger rutschte, wie der „Augsburger Abendztg.“ geschrieben wird, plötzlich aus. Dadurch erschrak ein Bär und griff den Bändiger an. Die Wärter eilten sofort mit Eisenstangen herbei, worauf der Bär mit einem mächtigen Satz aus dem Käfig sprang. Unter den Kindern entstand eine fürchterliche Aufregung, jedoch der Bär tat niemand etwas zu Leide, sondern suchte das Freie. Die Wärter schlugen ihm mehrere Zähne ein, er aber rannte weiter, übersehte einen wohl drei Meter breiten Bach und einen hohen Jaun. Dann gelang es den

Starkes Scheitholz,

... starke u. schwache Rollen, Säcke und Kreuze, alles keine Ware, liefert die vord. Haus
Herrn Schneider,
Handelmann in Riesa.

Ein getragener, aber noch in gutem Zustand befindlicher Cavelock mit Pelserie, ein Sommerbergleder und ein Arbeitsrock preisw. zu verkaufen in Nr. 5 zu Gröbel I.

PIANOS
in modernem Stil und jeder Hinsicht, Flügel und Pianinos empfohlen

J. G. Irmeler, Leipzig
Königlicher Hoflieferant
Goldene Kgl.ächs. Staatsmedaille
Flügel- und Piano-Fabrik
Altrenommierte Fabrikate I. Ranges.
Kataloge gratis.

Unbetreffene Tuschheit, Spielart und Haltbarkeit begründen seit 1818 den Weltruf des Hauses

IRMLER

Begr. 1853. Adolf Richter, Riesa. Telephon 126.

Inh.: Oscar Liebseh.
Hauptstrasse 60, parterre und I. Etage.

Magazin für complete Wohnungs-, Küchen- und Badeeinrichtungen, Polstermöbel u. Dekorationen etc. in allen Preislagen, sowie aller dazu gehörigen Artikel, wie:

- Aluminium- und Nickelgefäße
- Brautausstattungen
- Eisen- und Stahlwaren
- Emailiertes u. gusseisernes Geschir
- Eisenschrank, Gartenmöbel
- Fahrräder und Motorräder
- Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke
- Glas- und Porzellan
- Reis- und Teesportwagen
- Dezimalwaagen und Gewichte
- Haus- und Küchengeräte
- Kinder- und Sportwagen
- Kaffee- und Goldschänke
- Ringel- und Telefonanlagen
- Pompe- und Kronleuchter
- Lugarmöbel und Triumphstühle
- Wappsteine und Figuren
- Kunstwerke
- Nickel- und Silberwaren
- Nähmaschinen f. Familien u. Handw.
- Dejen und Kochherde
- Petroleum- und Gasöfen
- Reform- und Kinderbetten
- Spiegel und Uhren
- Schlaf- und Lagerbetten
- Schreibmaschinen
- Splittstühle
- Tische und Stühle
- Wasserleitungsteile
- Wringe, Wäsch- und Wangelmaschinen.

Spezialabteilungen
für die Landwirtschaft und das Gastwirtschaftsgewerbe.
Fahrrad- und Maschinen-Versandhaus.
Verkäufe mit Kraftbetrieb, Radfabrikation.
Fahrradbau, Gaschlofferel, Dampfgeschlepper, Bernfahrlaufbahn.
Tischler- und Tapezierwerkstatt.
Wichtige Rahmungsbedingungen.
Solide Waren. In der I. Etage befinden sich 16 Musterzimmere!
Ewig am Platze. Berücksichtigung aller Kaufwünsche erbeten.

Kranken-Unterstützungsverein der Gast- und Schankwirte für die Stadt Riesa u. Umgegend

(eingeschriebene Hilfskassen).
Die für Mittwoch, den 28. Oktober einberufene, wegen zu schwacher Beteiligung nicht beschlussfähige
ausserordentliche Generalversammlung
am Montag, den 9. November, nachm. 1/2 Uhr im Restaurant zum Schützenhof abgehalten. Tagesordnung: Revision und verschiedene sich rührende Angelegenheiten des Vereins. — Auf § 22 des Statuts wird aufmerksam gemacht.
Riesa, den 30. Oktober 1903. E. Kaulfuß, Vors.

Gebrachte Nähmaschinen

von 20 Mk. an, gut vorgerichtet, neue Nähmaschinen von 55 Mk. an, neue Näder von 85 Mk. an, auch die besten Maschinen zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen. Mäntel von 4,50 Mk. an, Schläuche von 3 Mk. an. Auch werden alle Reparaturen an Nähmaschinen und Nähmaschinen sauber und billig ausgeführt bei
Richard Koch & Co. Zeithain.

Bäckerlehrling

Sucht zu Ostern gute Lehrstelle in der Brot-, Back- und Kuchenbäckerei
Herrn Wilsch, Bismarckstr.
Bezahlung gut.
Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Bäcker zu werden, kann nächste Ostern gute Lehrstelle erhalten bei
Herrmann Schner, Bismarckstr., Riesa.

Einen verh. Bogt, mehrere verh. Knechte und Tagelöhner

Sucht für Riesa und umgeben. Gebietsstelle einen geschäftsgewandten Mann als Generalvertreter in festem Gehalt und Spesen Off. ab. u. Offizier
A. L. 250 an Central-Annoncenbureau Berlin SW 47, Post-Str. 12.

Lebensvers.-Akt.-Ges.

Sucht für Riesa und umgeben. Gebietsstelle einen geschäftsgewandten Mann als Generalvertreter in festem Gehalt und Spesen Off. ab. u. Offizier
A. L. 250 an Central-Annoncenbureau Berlin SW 47, Post-Str. 12.

Die Geschäftsstelle

etwa solchen Krankenversicherungsstelle für Riesa zu besetzen. Best. Offizier ab L. 1405 erb. an
G. S. Dand & Co., Leipzig.
Salon- und Kaffee-Verkehr empfohlen und liefert frei Haus
G. Bern, Niederlagstr. 14.

Hinterhaus, 67 qm gr. m. großem Boden, pass. f. Kont. u. Lagerzimmern od. Wohnung m. Werkst., 1. Jan. ob. pht. zu verm. Off. unter Nr. K. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein schöner, wachsender Hund, passend für Hundeliebe, ist billig zu verkaufen in
Riesa, Großenbühlstr. 17.

Kanarienvogel

zum Preise von 6, 8, 10, 12 u. 15 Mk., je nach Schönheit u. Länge des Gesanges, empfiehlt
H. Ballmann, Magdeburg, Dorenstr. 26. Versand überallhin geg. Nachn. oder vorh. Geldsendung.

3 teilige Socke

3 teilige Socke 48 Mk.
bunte Wäsche 68 Mk.
Wäsche mit Watte 32 Mk.
3 teilige Kleiderhülle 28 Mk.
Wäsche 8,50 Mk.
m. hohem Saum 14 Mk.
empfiehlt
Herrn Wilsch, Bismarckstr. 25.

Sehr böhmische Braunkohlen

(Dachstuhlholz) empfiehlt Dienstag, den 4. November, ab Schiff in Riesa
Ernst Beger.

Eine gebrauchte, aber noch gutgehende Getreidereinigungsmaschine

zu verkaufen in Riesa Nr. 18.
Für Regen- und Gärten, sowie alle anderen Sorten Obst u. Gemüse ist die höchste Preis:
O. Wehner, Riesa, 4.

Sehr mehr. Kartoffeln

(magnum bonum, Zwibeln) verkauft billig und liefert frei Haus
G. Bern, Niederlagstr. 14.



Neue Sendung der feinsten Jackettes.

Jetzt größte Auswahl!
Preise staunend billig und ohne Konkurrenz!

Bitte Schaufenster zu besichtigen!
W. Fleischhauer
— Riesa. —

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pfirsichen- und Kirschenbäume, besal. Formobst (Pyramiden, Spalier etc.) Beerenobstbäume und Hochstämme, Pflanzsämling, Rosen, Laub- und Nadelbäume, sowie alle anderen Baum- und Straucharten empfiehlt in bestmöglicher Weise
Alwin Stori, Riesa.
Neuhäuser Wehnerstr. Fernspr. 114.

Damenhülle
kauft man am besten bei
A. Tropelowitz Nig.
jetzt nur
43 Hauptstr. 43.

Gasthaus Niederlommatsch.

Sonntag und Montag, den 1. und 2. November a. c.
grosses Kirchweihfest.
An beiden Tagen Kartbesetzte Ballmusik, Sonntag von nachmittags 4 Uhr an große Ballmusik. Für gute Speisen und Getränke, sowie selbstgebackenen Kuchen ist gesorgt.
Hierzu ladet freundlich ein achtungsvoll H. Arnold.
Bemerkte noch, daß Sonntag abend gegen 10 Uhr ein Extrashiff von Niederlommatsch nach Riesa abgeht.

Pianos Harmoniums Drehpianos Klavierspieler Pianofestel u. Nr. 426 an Notenständer u. Pianoanfänge

B. Zeuner.

1 besseres Pianino
Mitte November, 2 billige Klaviersorgeln zu vermieten in der Pianofortfabrikation B. Zeuner.

Alle Arten Satzbäume

(Wildlinge)
besonders viel Artenwildlinge, verkauft
G. Berger, Riesa.

Faustbrezeln und Schaumbrezeln

empfiehlt täglich frisch die Bäckerei von
Woldemar Hoffberg.

Reformationsbrotchen

in bester Qualität, Stück 3—50 Pf., empfiehlt die Bäckerei von
Karl Born, Riesa, Wilhelm-Platz 5.
Kinder-Nährzweck, sehr wohlschmeckend.

Magerfleisch,

Bismarck 1734 gegr., Bismarck a. d. Ostsee. — F. H. H. hervorgehoben als beste und beliebteste Spezial-Ware: Wurst, 2 Mk. an, sehr alter Kornbranntwein 2 Mk. 1.—, Alter W. 1.70, empfehlen J. T. Wilschke Nachf. und Ernst Schärer Nachf.

Neue Sauergurken Pfeffergurken ff. Sauerkraut

empf. Max Heinke.

Ein heller

verwendet statt Backpulver Vanillin-Zucker (Pudding-Pulver) à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.
Dr. Oetker's

Kaiser-Cognac

genußlich geschäftig
überliefert vorzügliche Marke, künstlich empfohlen, hervorragend begutachtet, Analphen bei jeder Flasche. Die Preis gültig werden die Nachfragen in der besten Beweis für die Bekanntheit unserer Spezialmarke.
Deutsche Kaiser-Cognac-Brennerei
Rouette & Cie., Düsseldorf.
Kaiser-Cognac 1/2 Liter 20.3, 1/4 Liter 1.70, echt zu haben nur bei
Paul Caspari.

Diensstag, den 3. November, kommen ca. 800 Liter

Weisswein

(Schwerer toller Riesling) zum Preise von 62 Pf. das Liter zum Verkauf.
Auf Wunsch meiner werthen Kunden wird der Wein auch auf Flaschen gezogen ohne Preiszuschlag geliefert.
J. T. Wilschke Nachf.

C. Gustav Heinrich, Tischlerstr., Mess, Panitzschstr. 22. Bau- und Möbelerarbeiten. Gold- und Silber-Arbeiten.

Hôtel Köpfner.

Donnerstag, den 5. November, abends 8 Uhr
grosses Extra-Konzert,
aufgeführt von der Kapelle des
3. Regt.-Reg. Nr. 32, unter Leitung ihres Stabkomp. O. Günther.
Eintrittspreis an der Kasse 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg.
Der Reinertrag kommt zum besten der freiwill. Sanitätskolonne.
Billets sind in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen
und im Konzert lokal zu haben.
Nach dem Konzert Ball nur für die Konzertbesucher.
Programm folgt.

Restaurations zur Linde, Neunweida.

Erlauben und unsere werthen Gäste, Bekannte und Geschäftsfreunde
zu der am Sonntag, den 1. November stattfindenden

Haukirmes

Hierdurch freundlichst einzuladen, wobei mit verschiedenen Speisen und Ge-
tränken, Kaffee und selbstgebackenem Kuchen bestens aufwarten werden.
Um gütigen Beispruch bitten
Gustav Ullig und Frau.

Gasthof Glaubitz.

Sonnabend, den 31. Oktober (Reformationsfest)
Gänsebratenschmaus u. feine Ballmusik,
geführt vom Musiktrupp Röderau.
Anfang 4 Uhr. Dazu ladet ergebenst ein
C. Zempold.

Gasthof Baußig.

Sonntag, den 1. November, ladet zur
starkbesetzt. Ballmusik,
von 4 bis 7 Uhr zum Tanzverein (Bändchen 50 Pfg.)
freundlichst ein.
Odo. Gettig.



Gasthof „Zum Schwan“ Merzdorf.

Rüchsten Sonntag, den 1. November
öffentliche Ballmusik,
Anfang 7 Uhr,
wozu freundlichst einladet
Richard Reich.

Weinstuben Dichtensee.

Sonnabend und Sonntag
Einweihung
unserer neu und hochmodern eingerichteten Weinstuben. Es laden zum
Besuch freundlichst ein
Abolf Berner und Frau,
Befehlshaber und Stellvertreter.

Gasthof „Stadt Meja“, Poppitz.
Sonnabend, den 31. Oktober (Reformationsfest)
Freikonzert mit darauffolgender feiner Ballmusik.
Konzert: Anfang 4 Uhr. Ball: Anfang 5 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Julius Haupt.
NB. Sonntag, den 1. November, Hauskirmes-Fest.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 1. November, ladet zur
starkbesetzt. Ballmusik
Tanz 5 Pfg.
freundlichst ein. Werde mit Kaffee und Planntaschen bestens aufwarten.
D. Hühlein.

Schenswert
Wittelsbacher Bierhallen
Dresden-A.
Ste König Johann- und Moritzstraße.
Bierhaus und Speise-Kaffee.
Bayer. Bedienung in National-Kostüm.
Echte Biere. Speisen zu kleinen Preisen.
O. Ball.

Bekanntmachung!

Den geehrten Einwohnern von Zeitz und Umgegend zur gef.
Kenntnis, daß ich den Schlosser
Herrn Emil Rudolf
in mein Geschäft als Kompagnon aufgenommen habe und empfehle wir
uns zur Ausführung von Bau-Geschäften, Tischlerarbeiten, Ge-
ländeausfertigen und allen in des Fach einschlagenden Arbeiten.
Saubere Arbeit. Billige Preise.
Hochachtungsvoll
Richard Koch & Co.



Damen-Jacketts

mit und ohne Krage und Stickereien
Feine Stoffe
Vorzügliche Verarbeitung
4, 5, 6, 8, 9, 10, 12, 14, 15 bis 40 Mk.

Damen-Golf-Paletots

Golf-Capes und schwarze Krage
6, 7, 50, 9, 10, 11, 12 bis 85 Mk.

Trikot-Tailen Schulterkrage

Mädchen-Paletots

selbst einfachste Sachen schön ausgeführt
2, 2, 50, 3, 4, 5, 6, 8 bis 15 Mk.

Baby-Jäckchen

Emil Förster

Max Barthel Nachf.



Einladung.

Der Gustav-Adolf-Zweigverein Meja und Umgegend wird Sonn-
tag, den 1. November a. c., nachm. 4 Uhr einen

Familienabend

im Saale des Gasthofs zu Merzdorf veranstalten, in dem u. a. die Herren
Pastor Born-Gibba und Reichshausen Vorträge über das
Wesen und Wirken des Vereins halten werden. Die Mitglieder des zum
Zweigverein gehörenden Gemeindefest (Meja, Gibba, Reichshausen, Meja,
Baußig, Geyda-Deutewitz) und alle Freunde der Gustav-Adolf-Sache werden
hiermit herzlich eingeladen.
Der Vorstand.
Meja, 28. Oktober 1903. Friedrich, St. B.

Schusters Restaurant.

Sonnabend, den 31. Oktober (Reformationsfest) halten wir unsere
Haukirmes
ab, wobei mit besten Speisen und Getränken, die ein Kirmeschmaus erfordert,
aufgewartet wird und sind hierdurch alle werthen Gäste, Freunde und Gönner
freundlichst eingeladen von
R. Schuster und Frau.

Gasthof Bahra.

Sonntag, den 1. und Montag, den 2. November ladet zum
Kirchweihfest und Ball
(Anfang 5 Uhr) freundlichst ein
R. Richter.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 1. November
grosse öffentl. Ballmusik,
von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Bändchen 50 Pfg.
nach dem Ball. Gleichzeitig empfehle hierbei meine Planntaschen mit ff. Kaffee.
Es ladet herzlichst ein
R. Große.
Eine hübsche Kellnerin kann sich noch melden.

Achtung! Gasthof zu Gröba.

Sonnabend, den 31. Oktober 1903 (Reformationsfest)
Konzert von Bobes Muldentaler Sängern.
Schmelzige und sehr beliebte Fertensgesellschaft
überall mit großem Beifall aufgenommen. Velgendes, schmelziges
und originelles Programm.
Kommen! Sehen! Hören! Staunen!
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Vorverkaufskarten zu 40 Pfg. können bis 7 Uhr im Konzertlokal ent-
nommen werden, so auch bei Herrn Barber Bänke. — Es laden ein
geehrtes Publikum ganz ergebenst ein
R. Große, G. Bode.

Gasthof Münchritz.

Zum Reformationsfest
Gesangs-Konzert
von William Voigt humoristischen Leipziger Sängern.
u. a. Damen-Ensemble „Alpfa“ (5 Damen) Men: Kapellmeister von William
Wellaudo mit seinen 15 dreistimmigen Sängern.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.
Sonntag, den 1. November, öffentliche Ballmusik, von 4-7 Uhr
Tanzverein (Eintritt frei). Es ladet ergebenst ein
R. Scharmann.

Waldschlößchen Röderau.

Sonnabend, den 31. Oktober 1903 (Reformationsfest)
großes Extra-Militär-Konzert
vom Hornistenkorps des
2. R. S. Pionier-Bataillons Nr. 22. Direktion: J. Gimmeler.
Vorzüglich gewähltes Programm.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär 25 Pfg.
Dem Konzert folgt Ball.
Freundlichst ladet ein
R. Zentz.

Paul Marle,



Glas-, Porzellan- und
Steingut
empfehle in großer Auswahl
und billigt
A. W. Hofmann.

Sauge und kurze Tabakpfeifen
Zigarettenpfeifen
Spazierhüte
Portemonnaies usw.
empfehle in reichster Auswahl
Otto Fuhr,
Wettinerstr. 32.

Trauringe!



In allen Größenlagen habe ich
Bogen, empfehle
B. Költzsch, Wettinerstr. 37.
Rot- u. Weissweine
in großer Auswahl empfehle
Herzmann Schlegel.

Einfahe u. feine
CRISTALL
geschirre Romer u. am
Tafel-, Kaffee- u.
Waschgeschirre zu
Brautausstattungen.
Preisverz. u. Muster frei.
Versand unter Garantie.
Königl. Hofl.
CARL ANHAUSER
vorm. R. Uter Meisl.
DRESDEN.